



Pilotstudie Marienberg

Festlegung und Definition
der Welterbe-Bereiche und Pufferzonen
im Rahmen des Projekts
Montanregion Erzgebirge

Projektgruppe
UNESCO-Welterbe Montanregion Erzgebirge
Institut für Wissenschafts- und Technikgeschichte
TU Bergakademie Freiberg

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	1
---------------------------------	----------

1 Einführung	3
Zeittafel	12

2 Historische Altstadt Marienberg mit Stadtbefestigung und einzelnen Denkmälern	13
Beschreibung	13
Zeittafel	14
Kernzone der Altstadt Marienberg	14
Pufferzone der Altstadt Marienberg	15
Sichtbeziehungen	15
Planungen	15

Ausgewählte Objekte der Historischen Altstadt	16
--	-----------

Stadtbefestigung	16
Beschreibung	16
Zeittafel	16
Flurstücksnummer	16
Schutzstatus	16

Zschopauer Tor	16
Adresse	16
Flurstücksnummer	16
Eigentümer	17
Schutzstatus	17
Nutzung	17

Roter Turm	17
Adresse	17
Flurstücksnummer	17
Eigentümer	17
Schutzstatus	17
Nutzung	17

Stadtkirche St. Marien	18
Beschreibung	18
Zeittafel	20
Adresse	20
Flurstücksnummer	20
Eigentümer	20
Schutzstatus	20
Nutzung	20

Rathaus	21
Beschreibung	21
Adresse	21
Flurstücksnummer	21
Eigentümer	22
Schutzstatus	22
Nutzung	22

Marktplatz mit Denkmal Heinrich der Fromme	22
Beschreibung	22

Denkmal für den Marienberger Stadtgründer Herzog Heinrich	23
Beschreibung	23
Zeittafel	23

Fürstenhaus, Markt 3	23
Beschreibung	23
Adresse	24
Flurstücksnummer	24
Eigentümer	24
Schutzstatus	24
Nutzung	24

Bürgerhaus, Markt 5	25
Beschreibung	25
Adresse	25
Flurstücksnummer	25
Eigentümer	25
Schutzstatus	25

Bürgerhaus, Zschopauer Straße 20	26
Beschreibung	26
Adresse	26
Flurstücksnummer	26
Eigentümer	26
Schutzstatus	26
Nutzung	26

Bürgerhaus, Zschopauer Straße 16	26
Beschreibung	26
Adresse	27
Flurstücksnummer	27
Eigentümer	27
Schutzstatus	27
Nutzung	27

Lindenhäuschen, Bergstraße 14	27
Beschreibung	27
Zeittafel	28
Adresse	28
Flurstücksnummer	28
Eigentümer	28
Schutzstatus	28
Nutzung	28

Bürgerhaus, Markt 14	28
Beschreibung	28
Adresse	28
Flurstücksnummer	28
Eigentümer	28
Schutzstatus	29
Nutzung	29

Bergamt Marienberg	29
Adresse	30
Flurstücksnummer	30
Eigentümer	30
Schutzstatus	30
Nutzung	30

3 Bergmagazin	30
Beschreibung	30
Zeittafel	31
Adresse	31
Schutzstatus	31
Kernzone	31

Pufferzone.....	31	Bergschmiede	34
Sichtbeziehungen	32	Huthaus	35
Nutzung.....	32	Lampenstube / Sanitärtrakt	35
Planungen.....	32	Adresse	35
4 Objekt Bauer Morgengang mit Rudolph-Schacht und Elisabeth-Flachen	33	Schutzstatus / Kernzone	36
Beschreibung	33	Schutzstatus / Pufferzone	37
Objekte.....	34	Sichtbeziehungen.....	38
Pferdegöpel mit Treibehaus und		Nutzung	38
Scheidebank	34	5 Literaturverzeichnis.....	39

1 Einführung

Aufgaben- und Zielstellung der Pilotstudien für das UNESCO-Welterbeprojekt Montanregion Erzgebirge

Seit dem Jahre 1998 befindet sich das Projekt „Kulturlandschaft Montanregion Erzgebirge“ durch Beschluss der Kultusministerkonferenz der Bundesrepublik Deutschland auf der offiziellen deutschen Tentativ-(Warte-)Liste für eine Aufnahme in das UNESCO Welterbe. Im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst (SMWK) erarbeitete eine Projektgruppe am Institut für Wissenschafts- und Technikgeschichte (IWTG) der TU Bergakademie Freiberg im Jahre 2001 für dieses Projekt eine „Machbarkeitsstudie“, die zu dem Ergebnis kam, dass das Erzgebirge als Kulturlandschaft grundsätzlich das Potenzial für eine Aufnahme in das Welterbe der UNESCO besitzt, und die zugleich Wege zur Realisierung des Projekts aufzeigte. Im Auftrag des 2003 gegründeten *Fördervereins „Montanregion Erzgebirge“ e.V.* begann die Projektgruppe am IWTG 2004 mit der systematischen Erfassung aller in Frage kommenden Objekte für das Projekt im Erzgebirge. Geprüft wurden über 10 000 unter Denkmalschutz stehende Einzelobjekte, von denen rund 1 400 der historisch und denkmalpflegerisch bedeutendsten Objekte in einer speziellen Datenbank erfasst wurden. Entsprechend der Kriterien der UNESCO für die Aufnahme in die Welterbeliste wurden daraus schließlich rund 250 Objekte als Basis für das künftige Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge ausgewählt. Auf der Grundlage dieser 250 Objekte erarbeitete die Projektgruppe am IWTG im Auftrag des Fördervereins „Montanregion Erzgebirge“ e.V. für das Sächsische Staatsministerium des Innern (SMI) 2007 eine „Realisierungsstudie“, die einerseits eine vorläufige Endauswahl der für das Welterbe-Projekt vorgesehenen Objekte bzw. Ensembles traf und andererseits das Gesamtprojekt nochmals im Hinblick auf seine Tragfähigkeit für einen Antrag zur Aufnahme in die Liste des Welterbes der UNESCO prüfte. Insgesamt wurden dafür bis 34 Objekte bzw. Ensembles im sächsischen Teil des Erzgebirges ausgewählt, die sich geographisch über die ganze Region verteilen und zugleich die gesamte über 800jährige Geschichte des Montanwesens und der durch das Montanwesen geprägten Kulturlandschaft repräsentieren.

Ergänzt wurde diese Objektauswahl für das deutsche Erzgebirge durch eine entsprechende Objektauswahl im tschechischen Teil des Erzgebirges im Jahre 2007 um bisher 6 weitere Objekte bzw. Ensembles durch eine „Machbarkeitsstudie“ der inzwischen am Regionalmuseum in Most gegründeten tschechischen Arbeitsgruppe. Insgesamt sollen also 44 bis 47 Objekte bzw. Ensembles das grenzüberschreitende Gemeinschaftsprojekt Welterbe-Kulturlandschaft Montanregion Erzgebirge repräsentieren.

Das Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge weist mehrere Besonderheiten auf: Zum einen ist es ein grenzüberschreitendes Projekt unter Einbeziehung des deutschen und des tschechischen Teils des Erzgebirges. Zum anderen umfasst es ein Gesamtterritorium von über 4 000 qkm, das als sich „weiter entwickelnde Kulturlandschaft“ in das UNESCO-Welterbe Aufnahme finden soll. Insbesondere letzteres erfordert ein spezielles Design und besonderes Vorgehen bei der Auswahl der zum Welterbe-Projekt gehörenden Objekte und Ensembles. Neben den Kriterien der Welterbe-Konvention für Kulturlandschaften waren daher insbesondere Kriterien für eine Vereinbarkeit von Welterbe-Schutz mit den wirtschaftlichen und infrastrukturellen Bedürfnissen einer sich weiter entwickelnden Region zu berücksichtigen. Um dieser doppelten Zielsetzung gerecht zu werden, wurde zunächst die Anzahl der auszuwählenden Objekte/Ensembles drastisch reduziert und auf die historisch, denkmalpflegerisch und landschaftlich bedeutendsten Objekte und Ensembles beschränkt. Diese verteilen sich in Form von Clustern (Inseln) über das gesamte Erzgebirge und bilden ein Netzwerk, das zwar nur einen Bruchteil der Fläche des Erzgebirges umfasst, insgesamt aber die gesamte historische Entwicklung der Montanregion abbildet und in seiner Gesamtheit den einmalig universellen Wert dieser Kulturlandschaft ausmachenden Facettenreichtum der Montanregion für das Welterbe repräsentiert: Die Montandenkmale über- und untertage, die Bergstädte und Bergsiedlungen mit ihrer besonderen sakralen und profanen Architektur und Kunst, die Bergbaulandschaften mit ihrer einmaligen Geologie, Fauna und Flora, die volkskundlichen, musealen, archivalischen, wissenschaftlichen und technischen Sachzeugen der Entwicklung des Montanwesens, usw. Sie alle legen Zeugnis ab von der enormen sozialen, wirtschaftlichen, poli-

tischen und kulturellen Bedeutung der über 800jährigen Entwicklung des Montanwesens im Erzgebirge vom Mittelalter bis in das Zeitalter der Industrialisierung.

Die Aufwertung der diese Entwicklung repräsentierenden Sachzeugen – die ohne Ausnahme bereits unter Denkmalschutz, Naturschutz oder Landschaftsschutz stehen – durch das Prädikat „Welterbe“ soll die künftige wirtschaftliche und infrastrukturelle Entwicklung des Erzgebirges als lebendige und sich weiter entwickelnde Kulturlandschaft nicht behindern, sondern sogar befördern. Um dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen, hat sich der Förderverein „Montanregion Erzgebirge“ e.V. auf Anregung von Staatsminister Dr. Buttolo (SMI) dazu entschlossen, für jedes der ausgewählten Objekte/Ensembles eine „Pilotstudie“ mit der Aufgabenstellung durchzuführen, das Welterbe-Projekt mit den jeweiligen infrastrukturellen und wirtschaftlichen Planungen vor Ort abzustimmen und in Einklang zu bringen. In enger Abstimmung mit den örtlichen und regionalen Planungsbehörden, der Denkmalpflege, dem Naturschutz sowie sonstigen betroffenen Partnern soll dabei ein Konsens über die Auswahl der Objekte, ihre genaue Abgrenzung, den für sie möglicherweise notwendigen Umgebungsschutz (Pufferzonen) sowie ihre Einbindung in künftige Planungs- und Entwicklungskonzepte der Kommunen und Landkreise erzielt werden. Um eine möglichst breite Akzeptanz der Verfahrensweise und der im Rahmen der Pilotstudien erzielten Ergebnisse zu gewährleisten, sind vor Durchführung und nach

Beendigung der Pilotstudien Zustimmungsbeschlüsse der jeweiligen kommunalen Parlamente (Gemeinde- bzw. Stadtrat) erforderlich. Im Rahmen der Pilotstudien werden darüber hinaus sämtliche Objekte/Ensembles ausführlich dokumentiert, beschrieben und ihre Auswahl für das Welterbe-Projekt begründet. Insgesamt entsteht dadurch eine wichtige Grundlage für den zum Abschluss des Gesamtprojekts zu erstellenden Welterbe-Antrag für die Montanregion Erzgebirge.

Erarbeitet werden die Pilotstudien im Auftrag des Fördervereins „Montanregion Erzgebirge“ e.V. durch die Welterbe-Projektgruppe am IWTG der TU Bergakademie Freiberg. Derzeit liegen Zustimmungsbeschlüsse folgender Kommunen für die Durchführung von Pilotstudien vor: Marienberg (27.03.07), Olbernhau (19.04.07), Schneeberg (24.05.07), Altenberg (07.06.07), Brand-Erbisdorf (04.10.07), Freiberg (04.10.08), Oelsnitz/Erzg. und Halsbrücke (02.04.2009). Als erste Pilotstudie wurde eine Studie für Schneeberg erarbeitet und am 26.03.2009 vom Stadtrat bestätigt.

Die hiermit vorgelegte Marienberger Pilotstudie ist die zweite Studie im Rahmen des Gesamtprojektes. Weitere Pilotstudien sind z.Z. für Olbernhau sowie Freiberg in Bearbeitung.

Insgesamt sollen bis Ende 2010 für folgende Kommunen und die auf ihrem Territorium liegenden Objekte/Ensembles des Projekts Montanregion Erzgebirge Pilotstudien erarbeitet werden (Nr. = lfd. Nummer des Objekts in der Realisierungsstudie von 2007):

Gemeinde/Ortsteil	Objekte/Ensembles	Nr.	Landkreis
Altenberg	Zinnbergbau Altenberg	1	Sächsische Schweiz -Osterzgebirge
	Zinnbergbau Zinnwald	2	
Annaberg-Buchholz	Historische Altstadt	19	Erzgebirgskreis
	Bergbaugebiet Frohnau	20	
	Bergbaugebiet Pöhlberg	21	
Aue	Weißer Erden Zeche	28	Erzgebirgskreis
	Auer-Niederschlemaer Floßgraben	30	
Augustusburg	Jagdschloss	4	Mittelsachsen
Brand-Erbisdorf	Bergbaugebiet	8	Mittelsachsen
Chemnitz	Ehemalige Wismut-Hauptverwaltung in Verbindung mit Nr. 31 <i>Saigerhütte (archäologische Stätte)</i>	34	Chemnitz
Ehrenfriedersdorf	Bergbaugebiet	22	Erzgebirgskreis
Freiberg mit Nachbar- gemeinden	Historische Altstadt	5	Mittelsachsen
	Bergbaulandschaft Himmelfahrt Fund- grube	6	
	Bergbaulandschaft Zug	7	
	Erzkanal im Nordrevier	11	
	Muldenhütten bei Hilbersdorf	9	
	Rothschönberger Stolln	10	
	Revierwasserlaufanstalt	12	
Geising/ Lauenstein	Schloss und Stadtkirche	3	Sächsische Schweiz -Osterzgebirge
Jöhstadt	Montangebiet	24	Erzgebirgskreis
Hartenstein und Schlema	Uranerzschächte 371 und 382	31	Zwickau und Erzge- birgskreis
Kirchberg/ Burkertsdorf	Bergbaugebiet Hoher Forst	27	Zwickau
Marienberg	Historische Altstadt mit Bergmagazin	14	Erzgebirgskreis
	Bergbaulandschaft Lauta	15	
Lengefeld	Kalkwerk	16	Erzgebirgskreis
Oelsnitz/Erzgeb.	Bergbaumuseum	32	Erzgebirgskreis
	Bergbaulandschaft Deutschlandhalde	33	
Olbernhau	Saigerhütte Grünthal	17	Erzgebirgskreis
Roßwein/Gersdorf	Bergbaugebiet	13	Mittelsachsen
Schneeberg	Historische Altstadt	26	Erzgebirgskreis
	Grube Weißer Hirsch	27	
	Bergbaulandschaft Schneeberg - Neu- städtel	27	
	Bergbaulandschaft Zschorlau	27	
Scheibenberg	Scheibenberg (Geotop)	23	Erzgebirgskreis
Schwarzenberg/ Pöhl	Pfeilhammer	25	Erzgebirgskreis
Seiffen	Reifendrehwerk	18	Erzgebirgskreis
Zschorlau/ OT Alber- nau	Blaufarbenwerk Schindlers Werk	29	Erzgebirgskreis

Die Bearbeitung der Pilotstudien orientiert sich an den Maßgaben des „Leitfadens für zur Festlegung und Definition der Welterbe-Bereiche und Pufferzonen im Rahmen des Projekts Montanregion Erzgebirge“, der für die Schneeberger Pilotstudie von der gemeinsamen Arbeitsgruppe des IWTG und der Stadt Schneeberg erarbeitet wurde und im Rahmen der folgenden Pilotstudien laufend weiterentwickelt wird. Er umfasst folgende für das Projekt zentrale Punkte:

- (1) Bildung einer gemeinsamen Arbeitsgruppe aus Vertretern der Projektgruppe des IWTG, der zuständigen kommunalen Behörden, der zuständigen Denkmalschutzbehörden sowie ggf. von Vertretern betroffener Vereine, Institutionen und Eigentümern.
- (2) Vorstellung und Beratung der Vorschläge der Realisierungsstudie 2007 für das jeweilige Territorium der Pilotstudie in der gemeinsamen Arbeitsgruppe.
- (3) Erarbeitung eventueller Alternativ- oder Ergänzungsvorschläge für die Auswahl der Objekte/Ensembles vor Ort.
- (4) Gemeinsame Objektbegehungen.

(5) Festlegung der Welterbe-Objekte/Ensembles sowie der zugehörigen Grundstücke (flurstücksgenau) und genaue Definition der Grenzen des jeweiligen Welterbe-Gebietes.

(6) Festlegung der die jeweiligen Welterbe-Objekte/Gebiete umgebenden Pufferzonen (Definition der Grenzen der Pufferzonen).

(7) Festlegung eventuell notwendiger Sichtachsen auf die Welterbe-Objekte bzw. Welterbe-Gebiete.

(8) Festlegung der jeweils auf die Welterbe-Objekte/Gebiete, Pufferzonen sowie Sichtachsen anzuwendenden rechtlichen bzw. verwaltungsmäßigen Schutzmaßnahmen.

(9) Klärung der Eigentums- und Nutzungsverhältnisse für die Welterbe-Objekte/Gebiete.

(10) Beratung der für die Welterbe-Objekte/Gebiete eventuell vorzunehmenden Erhaltungs- und Erschließungsmaßnahmen (Empfehlungen/Maßnahmenkatalog) im Hinblick auf die für das Welterbe-Projekt aufzustellenden Erhaltungs- und Managementkonzepte.

Marienberg und die Facetten der Montanregion Erzgebirge

Mit den in der vorliegenden Marienberger Studie vorgeschlagenen Einzelobjekten und Sachgesamtheiten werden im Rahmen des UNESCO-Welterbeprojektes Montanregion Erzgebirge folgende Facetten abgedeckt:

Facetten der Montanregion Erzgebirge	Marienberger Altstadt	Bergmagazin	Bergbaulandschaft mit Rudolph Schacht
Über- und untertägige Montandenkmale			X
Montanlandschaften einschließlich der vom Montanwesen geprägten oder mit ihm verbundenen Fauna und Flora, Biotope und Geotope			X
Bergsiedlungen und Bergstädte einschließlich der vom Montanwesen geprägten Bauwerke	X	X	X
Kunst, Kunsthandwerk, Musik und Literatur	X		
Volkskunst und Brauchtum		X	
Bildung und Landespolitik	X		
Wissenschaft und Technik			X
Wirtschafts- und Infrastrukturentwicklung	X	X	

Einführung Bergbau- und Stadtgeschichte der Bergstadt Marienberg

Als unmittelbarer Vorläufer der Bergstadt Marienberg gilt die alte kleine Ortschaft Schlette (Sletyn), die später, wüst gefallen, Wüstenschlette genannt wurde.

Auf einem unscharf definierten Gebiet von etwa 70 Quadratkilometern, das heute als Marienberger Lagerstättenbezirk bezeichnet wird, konnten neben vielen kleinen Erzgängen etwa 150 bedeutende Gänge aufgeschlossen werden. Eine besondere Bedeutung kam vor allem den silbererzführenden Gängen zu.

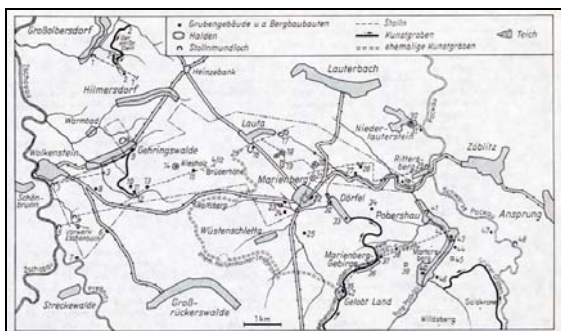


Abbildung 1: Verbreitung des Bergbaus im Marienberg-Gebiet (Wagenbreth 1990)

Im Gegensatz zu anderen erzgebirgischen Lagerstätten waren die hiesigen Erzgänge stark absätzig. Sie führten aber vor allem an Gang- und Schleppkreuzen oder im Bereich geochemischer Barrieren zwar lokal beschränkte, aber teils sehr reiche Silbererze. Mit unterschiedlicher Intensität förderte man auch Erze anderer Metalle, so Eisen, Zinn, Kupfer und später Uran sowie Fluss- und Schwerspat.

Eine Vielzahl der geförderten Erze und Mineralien wurden im Gebiet aufbereitet, verhüttet und gegebenenfalls verarbeitet.

Im Marienberg-Lagerstättengebiet gewann man neben den genannten Bodenschätzen auch Kalk- und Werksteine, Rohstoffe zur Glasherstellung, sowie Edel- und Schmucksteine. Von den letztgenannten waren die Serpentin- und Zöblitz-Ansprung und die Amethystvorkommen bei Wolkenstein die bekanntesten.

Insgesamt unterscheidet man beim Bergbau im Marienberger Lagerstättenbezirk drei bergbaugeschichtliche Epochen:

1. Der Zinn-, Eisenerzbergbau, möglicherweise auch ein Silbererzbergbau in geringem Umfang vor 1519¹

2. Die Epoche des dominierenden Silbererzbergbaus zwischen 1519 - 1899, in der annähernd 300 t Silber gewonnen wurden.
3. Die Suche und Gewinnung von Zinnerzen (Raum Pöbershau (1936-1939), von Uranerzen (gesamtes Revier 1947-1954) und von Fluss- und Schwerspat (1955-1958). Bei keinem der letztgenannten Bodenschätze konnten die ursprünglichen Erwartungen erfüllt werden.

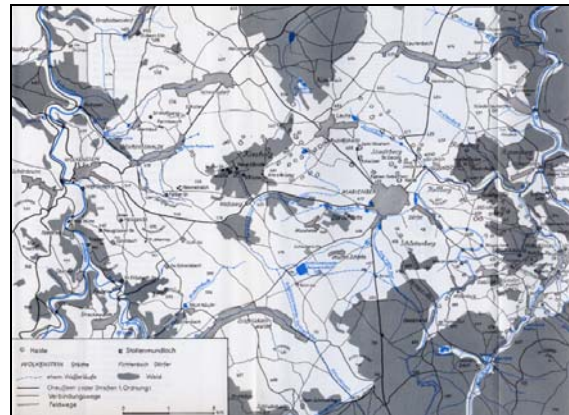


Abbildung 2: Verbreitung des Bergbaus im Marienberger Gebiet (Boqsch 1966)

Der in geringem und unbekanntem Umfang betriebene frühe Bergbau erhielt im Jahr 1519 mit dem Auffinden der ersten Silbererze bei der Grube Fabian Sebastian den entscheidenden Impuls. Die bereits bald Ausbeute ermöglichende Förderung führte 1521 zur Gründung einer Stadt, die 1523 als Bergstadt Marienberg privilegiert wurde und das Stadtrecht erhielt. Dabei war die Bergstadtgründung eine Konkurrenzgründung zu den benachbarten Bergstädten Annaberg und Buchholz.

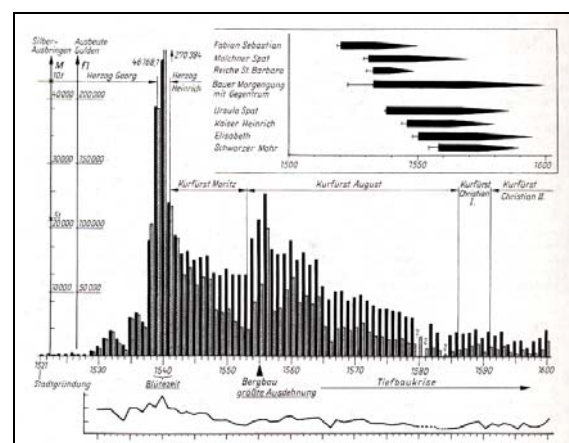


Abbildung 3: Ausbringen beim Marienberger Bergbau im 16. Jahrhundert (Wagenbreth 1990)

¹ Seit 1323 Münze in der Burg Wolkenstein erwähnt.

Die erfolgreiche und nachhaltige Entwicklung bei den jungen bevölkerungsreichen Bergstädten Schneeberg, Annaberg, Buchholz und Joachimsthal im böhmischen Teil des Erzgebirges, nährte einerseits die Hoffnung auf ein beständiges Erzausbringen, erforderte jedoch andererseits die Entwicklung von entsprechenden urbanen Strukturen. Für die zuziehenden Bergleute, Handwerker und die vielen Gewerken wurde Wohnraum gebraucht. Auch eine kontinuierliche Versorgung der Bergleute mit lebens- und arbeitsnotwendigen Erzeugnissen war notwendig. Das erforderte den Ausbau der Infrastruktur. Schließlich war eine rechtliche bzw. bergrechtliche Administration und verwaltungsmäßige Organisation der sich ankündigenden neuen Ansiedlung notwendig. Nicht zuletzt unter der Erwartung entsprechender Einnahmen verfügte Herzog Heinrich die Anlage einer neuen Bergstadt für die in großer Anzahl dem neuen Berggeschrei folgenden Menschen. Der Entwurf für diese neue Stadt wurde dem Gelehrten ULRICH RÜLEIN VON CALW übertragen, der bereits Jahrzehnte zuvor maßgeblich bei der Stadtanlage der Bergstadt Annaberg beteiligt war. Ausgewählt wurde, unweit der ersten Bergwerke, ein etwas geschützt und von drei Seiten mit kleinen Fließgewässern umgebener kleiner Bergsporn mit einer sanften Geländestruktur.

Der von RÜLEIN für die neue Bergstadt entworfene Stadtgrundriss und die damit verbundene Straßenführung orientierte sich nicht mehr an dem Gelände, sondern war ausgehend vom Stadtmittelpunkt regelmäßig angelegt. Dabei befand sich der Marktplatz auf dem genannten Scheitel des leicht nach Nordwest ansteigenden Bergsporns.

Der Stadtentwurf folgte dem Konstruktionsprinzip der Vierpassform über Kreisbögen und Quadrate. Dabei ergab sich die Regelmäßigkeit des quadratischen Stadtgrundrisses, dessen Diagonalen bewusst nach Nord-Süd / Ost-West ausgerichtet waren. Die Gliederung der Stadt erfolgte durch parallel bzw. rechtwinklig verlaufende Straßen. Der quadratische Stadtgrundriss wurde durch die beiden zentral geführten Straßen in Stadtviertel unterteilt, die sich durch weitere Straßen erneut in vier gleich große Quadrate teilen.

Der ungewöhnlich große zentral angelegte und sich aus der Konstruktion ergebende quadratische Marktplatz wird von vier Stra-

ßen tangiert, die ebenfalls bis zur Stadtgrenze verlängert sind und die bereits genannten 16 Quadrate in weitere Rechtecke aufbrechen. Die Breite der großzügig angelegten Straßen war in dieser Zeit ungewöhnlich. Kleine Abweichungen der ursprünglich vollständig parallel projektierten Straßenführung dürften ihre Ursache im Geländeprofil haben.

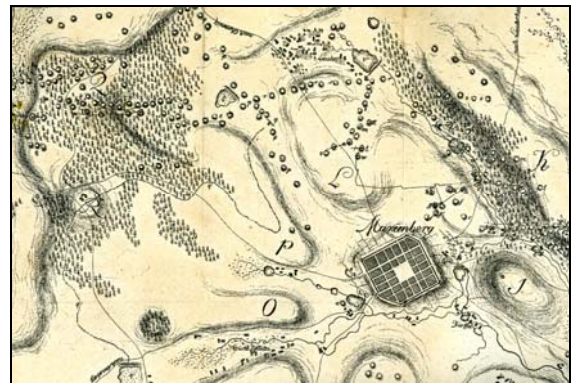


Abbildung 4: Die Bergstadt Marienberg und die nördlich gelegene Bergbaulandschaft [Trebra 1770]

Der Stadtgrundriss hatte nachfolgend für viele andere Bergstadtgründungen im Erzgebirge eine Vorbildwirkung, doch lediglich die 16,5 km entfernte böhmische Bergstadt Sebastiansberg [Hora Svatého Šebestiána] besaß einen vergleichbaren regelmäßigen Stadtgrundriss.

Erst mit dem zwei Jahrzehnte nach der Stadtgründung begonnenen Bau der Stadtmauer erfolgten geringe Veränderungen am ursprünglichen Stadtgrundriss, die möglicherweise auf Baugrundprobleme zurückzuführen sind. Die Lage des so genannten Weißen Turmes, eigentlich der südliche Eckturn, folgte nicht der ursprünglichen Stadtsymmetrie. Auch der Bau der insgesamt fünf Stadttore entsprach vermutlich nicht der anfänglichen Konzeption, sondern folgte der nun bereits in der Praxis bewährten Straßenführung. Diese ging mit Ausnahme des Wolkensteiner Tores jeweils von zwei den Marktplatz tangierenden Straßen aus.

Bei der ältesten Bebauung Marienbergs werden sicher Fachwerkhäuser dominiert haben, von denen man später viele durch unterkellerte, massive oder durch teilweise in Fachwerk erbaute Häuser ersetzte. Eine Massivbauweise erforderte aufwändige Gründungen. Diese standen unmittelbar mit der Anlage der gewölbten Keller und deren Entwässerung (Anzüchte) in Verbindung.

Bereits frühzeitig wurde die junge Stadt mit Röhrwasser versorgt, das teils an zentralen Brunnen zur Verfügung stand, oft auch direkt in die Häuser geleitet wurde.

Eine bisher wenig beachtete Besonderheit der Marienberger Stadtanlage war der Bau des Herrschaftlichen Hauses am Marienberger Marktplatz, unmittelbar neben dem Rathaus. Bereits in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wird dieses als Fürstenhaus oder als Stadtschloss genannt und seiner Bedeutung entsprechend als außergewöhnlicher und repräsentativer Bau beschrieben. Zwar hebt es sich nicht aus der ältesten bildlichen Darstellung Marienbergs hervor, war aber trotzdem als dreigeschossiger Bau eines der höchsten Bauwerke in der Stadt. Seine dominante Gestaltung als Renaissance-Schloss der Stadt erhielt es möglicherweise erst beim Wiederaufbau nach seiner ersten Zerstörung durch den Stadtbrand von 1610.



Abbildung 5: Marienberger Rathaus

Die Anordnung des Fürstenhauses in die Stadtstruktur an zentraler Stelle am Markt gilt als Novum und wird mit der politischen Theorie des italienischen Humanismus begründet.

Der Neubau des Marienberger Rathauses, der Bau der spätgotischen Marienkirche, des Lyzeums, eines Spitals, eines Armenhauses, des Badehauses, der Stadtmauer oder der Ausbau des Marktplatzes belegen eine mehr oder weniger kontinuierliche Stadtentwicklung im 16. Jahrhundert, die stets mit dem Montanwesen der Region im direkten Zusammenhang stand.



Abbildung 6: Stadtkirche St. Marien im Winter

Der Bergbau hatte bereits nach zwei Jahrzehnten nach der Entdeckung der ersten Silbererze hinsichtlich des Erzausbringens und nach 1550 auch räumlich seine größte Ausdehnung erreicht. In annähernd 550 meist kleinen Bergwerken arbeiten schätzungsweise 1 500 Bergleute. Später arbeitete zeitgleich mehr als 1 000 selbstständige, kleine und kleinste Bergwerke.

Ausgehend von der näheren Umgebung Marienbergs hatte sich inzwischen der Schwerpunkt des Bergbaus in das Gebiet am Wildsberg bei Pobershau und ab 1545 nach Lauta bzw. in das Kießholz und an andere Stätten verlagert.

Obwohl 1556 das Silberausbringen mit annähernd 6 t über dem bisher erfolgreichsten Jahr 1541 lag, ließen höhere Betriebskosten nur niedrigere Ausbeutezahlungen, also reduzierte Gewinne zu. Trotzdem konnten in diesem Jahr insgesamt 58 Gruben, eine später nicht mehr erreichte Zahl, Ausbeute zahlen. Als besonders ertragreich zeigten sich in dieser Zeit die Gruben bei Lauta auf den Erzgängen Elisabeth Flacher und Bauer Morgengang. Erfolgreichste Grube in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war die 21./22. Maß auf dem Elisabeth Stehenden.

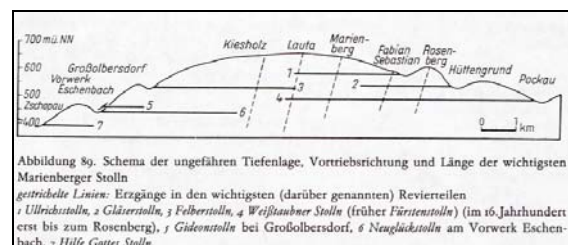


Abbildung 7: Die bedeutendsten Marienberger Stolln (Wagenbreth 1990)

Bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erreichte der Marienberger Bergbau eine Tiefe von mehr als 300 Metern.



Abbildung 8: Der Königliche Weißtaubner Tiefe Stolln entwickelte sich zum wichtigsten und längsten Stolln des Marienberger Reviers.

Doch steigende Betriebskosten, durch eine aufwändige Förderung und Wasserhaltung sowie die Anlage zahlreicher tiefer Stolln und teurer Wasserversorgungsgräben, schmälerten bei sinkender Silberproduktion die Wirtschaftlichkeit des Bergbaus. Rückläufige Ausbeutezahlungen führten zur Abwanderung von Fremdkapital und hemmten so eine kontinuierliche wirtschaftliche Entwicklung des Montanwesens.

Die zu Anfang des 17. Jahrhunderts äußerst prekäre finanzielle Situation der Stadt verschärfte sich infolge der katastrophalen wirtschaftlichen Auswirkung des Dreißigjährigen Krieges, der Auswirkungen der Pestepidemien und zweier verheerender Stadtbrände.

Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts fristete nun die Bergstadt Marienberg ein kümmerliches Dasein. Durch die wirtschaftliche Entwicklung vor und die Auswirkungen nach dem Siebenjährigen Krieg verschärfen sich die ökonomischen Probleme der Bergstadt und des Bergbaus.

Erst danach kam es im Ergebnis tiefgreifender wirtschaftlicher Reformen zu einem erneuten Aufschwung. Diese, oft als „Trebrazeit“ benannte kurze Periode geht auf den jungen erfolgreichen Marienberger Bergmeister FRIEDRICH WILHELM HEINRICH VON TREBRA zurück. In dessen kurzer Amtszeit (1767-1779) erfolgte eine Neuordnung des Bergbaus. Gleichzeitig kam es zur Einführung neuer Technik und neuer Technologien bei der Wasserhaltung, Förderung, Aufbereitung und Verhüttung. Die nunmehr neu und straff organisierte Bergverwaltung und ein effektiver Einsatz von neu akquiriertem Fremdkapital führten zu einer Modernisierung und einem erneuten Aufschwung des Montanwesens. In dieser Zeit wurden im Marienberger Revier die ersten Wassersäu-

lenmaschinen und leistungsfähigen Förderanlagen eingebaut.

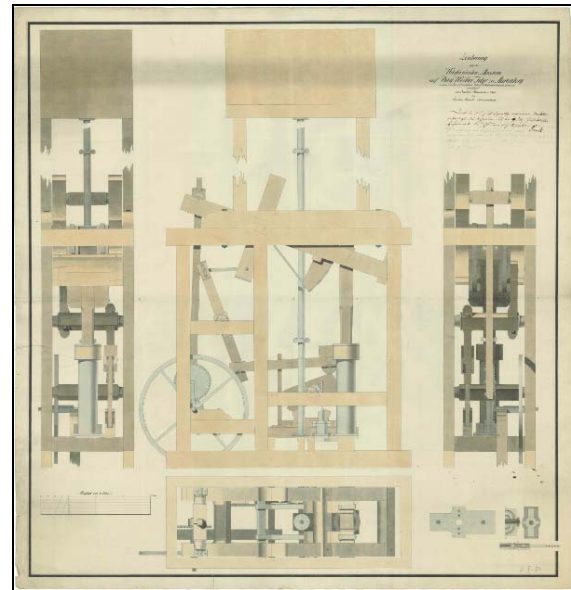


Abbildung 9: Vom Kunstmeister Mende in der Grube Drei Weiber eingebaute Wassersäulenmaschine

Der Bergbau konnte auch nachfolgend trotz umfangreicher Modernisierung und der Konzentration auf aussichtsreiche Betriebspunkte, dem Einbringen tiefer Entwässerungsstolln und trotz erheblicher Erzlieferungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht beständig im Umgang erhalten werden. Bereits 1865 kam es zur Einstellung des Zinn- und Eisenerzbergbaus, 1899 auch zur Einstellung der Silbererzförderung. Auch die umfangreichen Erkundungs- und Abbauversuche im Zuge der deutschen Autarkiebestrebungen im folgenden Jahrhundert auf Zinn und andere Rohstoffe, gefolgt von der Prospektion und Gewinnung von Uranerzen ab 1947 erfüllten nicht die Anforderungen für einen kontinuierlichen Bergbaubetrieb.

Nunmehr unabhängig von der montangeschichtlichen Entwicklung siedelten sich in Marienberg vor allem seit dem 19. Jahrhundert zahlreiche Betriebe, anfangs vor allem die Textilindustrie an. Dadurch und nicht zuletzt durch die Ausbildung zum Garnisons- und Militärstandort bis in die Gegenwart hinein entwickelte sich Marienberg erfolgreich.

Die verheerenden Stadtbrände von 1610 und 1684 führten mit der Neubebauung einzelner Quartiere zu einem veränderten Stadtbild der Bergstadt Marienberg. Baulücken innerhalb des Stadtzentrums können teilweise noch immer auf die Brandzerstö-

rungen zurückgeführt werden. Umfangreiche Neubebauung auch innerhalb der Marienberger Altstadt erfolgte seit dem 19. Jahrhundert teils durch die Einbeziehung älterer Bausubstanz. Durch veränderte Fassaden oder aufgestockte Etagen ist oft die erhaltene historische Bausubstanz nur im Haus erkennbar. Das historische Stadtzentrum Marienbergs blieb im Zweiten Weltkrieg weitgehend unzerstört und steht als besonderes städtebauliches Denkmal unter Denkmalschutz.



Abbildung 10: Blick vom Zschopauer Tor zur Stadtkirche St. Marien

Heute zeigt sich die große Kreisstadt Marienberg als eine lebendige Stadt mit einem im Wesentlichen sanierten Altstadtzentrum und einer wachsenden touristischen Ausstrahlung.

Zeittafel

1323	Das Dorf „Sletyn“ ist erstmalig genannt.	1525 (- 1847)	Gründung des Marienberger Bergamtes und damit eine erste Abgrenzung von der Annaberger Bergverwaltung.
1479	Schloss Wolkenstein gelangt von den Waldenburgern an die Wettiner.	1530 (nach)	Das Lyzeum (Gelehrtschule) wird eingerichtet.
1481	Wüstung „Schlette“ genannt	1534	Dem Marienberger Rat wird die Obergerichtsbarkeit verliehen.
1519	Erste Erzfunde im Gebiet des späteren Hüttengrundes und Beginn des Silbererzbergbaus.	1537 – 1541	Bau des Marienberger Rathauses.
1521 (04.27.)	Gründung der neuen Bergstadt „zue Schletten“ durch Herzog Heinrich.	1539	Herzogliche Anerkennung der Marienberger Knappschaft.
1523 (12.19.)	Umbenennung in Marienberg und Erteilung der Privilegien einer Bergstadt in Anlehnung an die Bergstadt Annaberg.	1540	Im ertragreichsten Jahr der Marienberger Bergbaugeschichte werden 270 000 Gulden Ausbeute verteilt.
		1551	Der 23 km lange Reitzenhainer Zeuggraben, ein Kunstgraben, wird angelegt.
		1553	Mit etwa 4 000 Bewohnern ist Marienberg die achtgrößte Stadt Chursachsens.
		1553 – 1557	Der sich ausdehnende Bergbau erforderte zur Abgrenzung zu den benachbarten Revieren eine Bereinigung.
		1555 (um)	Die Anzahl der Gruben beträgt mehr als 1 000.
		1558 – 1564	Bau der Stadtkirche St. Marien
		1566	Der bisherige Stadtrichter wird durch einen Bürgermeister ersetzt.
		1610 (08.31.)	Ein verheerender Stadtbrand vernichtet annähernd 550 Gebäude. Nur sechs Gebäude innerhalb der Stadtmauer werden verschont.
		1611 – 1616	Wiederaufbau der Stadtkirche St. Marien.
		1632	Elftägige Plünderung der Stadt durch die HOLCK'schen Truppen. Eine Pestepidemie fordert annähernd 2 000 Opfer.
		1678 - 1681	Anlage des Kunstgrabens Grüner Graben (Pobershau).
		1680	Eine weitere Pestepidemie fordert 500 Opfer.
		1684	Ein zweiter Stadtbrand vernichtet 154 Gebäude.
		1696 (ab)	In Marienberg werden Soldaten stationiert.

1753	Marienberg wird Garnisonsstadt.
1767 (-1779)	FRIEDRICH WILHELM HEINRICH VON TREBRA tritt sein Amt als Marienberger Bergmeister an und reorganisiert und modernisiert erfolgreich das einheimische Montanwesen.
1798 (ab)	Beginn des Aufbaus einer Textilindustrie und zeitgleich eine Intensivierung des Bergbaus.
1806 – 1809	Bau des Bergmagazins
1850 (ab)	Starke Entwicklung der Holzwarenindustrie.
1899	Einstellung des Silbererzbergbaus.
1900	ein Stadtbrand vernichtet 10 Gebäude.
1936 – 1939	Erkundungsarbeiten auf Zinnerze im Raum Pobershau.
1947 – 1954	Erkundungs- und Abbauarbeiten von Uranerzen durch die SAG/SDAG Wismut.
1955 - 1958	Erkundungs- und Abbauarbeiten auf Fluss- und Schwerspat.

2 Historische Altstadt Marienberg mit Stadtbefestigung und einzelnen Denkmalen

Beschreibung

Die Marienberger Altstadt gehört zu den historisch bedeutendsten Städten des Erzgebirges. Bei der planmäßigen Anlage der Bergstadt wurden erstmalig die Prinzipien einer idealen regelmäßigen Stadtanlage realisiert. Dabei wird Marienberg sogar als das früheste Musterbeispiel eines idealen Stadtgrundrisses der Renaissance nördlich der Alpen bezeichnet². Trotz mehrerer verheerender Stadtbrände und den nachfolgenden Umbauten der Hofstätten sowie der Brandruinen ist bis heute der nahezu vollständig erhaltene Stadtgrundriss erlebbar. Die realisierte Stadtanlage geht auf den Humanisten ULRICH RÜLEIN VON CALW zurück. Bei der Stadtanlage dominiert der ungewöhnlich große zentral angelegte Marktplatz, um den sich wichtige Stadtgebäude und Bürgerhäuser gruppieren.

Die Bergstadt Marienberg unterscheidet sich vor allem durch ihre nahezu quadratische Stadtgrenze von den älteren mittelalterlichen meist runden Stadtgrundrissen oder von den entweder organisch gewachsenen oder dem Gelände oder der Infrastruktur angepassten planmäßigen Stadtgründungen des ausgehenden Mittelalters.

Die vier Ecken der Stadt weisen in die vier Himmelsrichtungen. Die später mit der Stadtmauer errichteten Stadtecktürme waren mit folgenden Farben bezeichnet:

Schwarzer Turm (Nord)

Roter Turm (Ost)

Grüner Turm (Süd³)

Weißer Turm (West)

Die erst ab 1541 bis 1566 erbaute Stadtmauer orientierte sich weitgehend an der ursprünglichen Stadtplanung.

Die in der Stadtmauer vorhandenen Stadttore waren an der Hauptstrassenführung, einerseits südöstlich vom Marktplatz (heute: Annaberger und Freiburger Straße) und andererseits nordöstlich vom Marktplatz (heute: Herzog Heinrich Straße/Zschopauer

² Schlesinger / Blaschke (1965/1990); Kratzsch (1972)

³ Dieser lag aber nicht auf der ursprünglich sicher geplanten Ecke.

Straße) ausgerichtet und entsprachen möglicherweise nicht mehr der ursprünglich angedachten Symmetrie. An der Wolkensteiner Straße befand sich das fünfte Stadttor.

Der Stadtgrundriss, oft als klassischer schachbrettartiger Grundriss bezeichnet, wird durch die vorhandenen Straßenzüge in jeweils sechs symmetrische Achsen unterteilt, deren Abstände sich aus der Konstruktion der Stadtanlage ergeben haben.

Das Stadtzentrum der Stadt Marienberg wird von dem stattlichen quadratischen Marktplatz beherrscht, der allseitig von breiten Straßen tangiert wird und auf den zentral weitere Straßen führen. Marienberg besaß im Gegensatz zu anderen Städten nur diesen einen zentral gelegenen Markt.

Bis in die Gegenwart hat sich die ursprüngliche Stadtstruktur erhalten. Lediglich im Westen der Marienberger Altstadt wurde im 19. Jahrhundert nach dem Abriss der dortigen Stadtmauer mit einer Neubebauung des Eckquartiers der ursprüngliche bebaute Stadtabschluss verwischt.

Zeittafel

1521 (04.27.)	Gründung der Bergstadt. RÜLEIN VON CALW und RUDOLPH VON BÜNAU vermessen Stadtgrundriss.
1523 (nach)	Umleitung der wichtigen Handelstraße Leipzig – Prag über die neue Bergstadt.
1541 – 1566	Bau der Stadtmauer mit vier Türmen und fünf Toren.
1610 (08.31.)	Bei einem Stadtbrand werden nahezu alle Gebäude der Stadt bis auf die Grundmauern vernichtet. Der nachfolgende Wiederaufbau der Stadt folgte unter Nutzung der alten Grundmauern und unter Beibehaltung der vorhandenen Infrastruktur.
1611 – 1616	Wiederaufbau der Stadtkirche St. Marien.
1835	Abtrag der Stadtmauer bis auf das Zschopauer Tor und eines Teils der Stadtmauer und des Roten Turms.
1852	Ein Stadtbrand vernichtet 176 Gebäude.
1900	Ein Stadtbrand zerstört 10 Gebäude.

Kernzone der Altstadt Marienberg

Die Kernzone des Objektes Historische Altstadt Marienberg für das UNESCO-Projekt Montanregion Erzgebirge verläuft flurstücks-genau entlang der (ehemaligen) Stadtbefestigungslinie (vgl. Anlage Denkmalgeschützte Altstadt und Bergmagazin). Der Geltungsbe-reich umfasst die geschlossene stadträumliche Siedlungsstruktur mit dem regelmäßigen Stadtverlauf, der vorhandenen Quartierbebauung, dem Marktplatz, der teilweise erhaltenen Stadtmauer mit dem Zschopauer Tor und dem Roten Turm sowie den ausgewählten Einzeldenkmalen. Ein Teilbereich der Zone ist durch Strichlinien gekennzeichnet. Dieser soll durch Satzungsbeschluss nach-träglich in das Gebiet der Denkmalschutzge-bietssatzung aufgenommen werden (vgl. Anlage Kern- und Pufferzone Altstadt Ma-rienberg).

Der Bereich des Kerngebietes wurde vom Landesamt für Denkmalpflege als Sachge-samtheit nach §2 SächsDSchG und als Denkmalschutzgebiet nach §21 SächsDSchG⁴ unter Schutz gestellt. Das Landesamt für Archäologie und Vorge-schichte Sachsen erklärte zudem die Alt-stadt zu einem archäologischen Reservat, das nach §23 SächsDSchG ebenfalls ge-schützt ist (vgl. Anlage Historischer Stadt-kern- Archäologisches Denkmal). Des Wei-teren wird das Gebiet raumplanerisch bear-beitet. 1997 verabschiedete die Stadt Ma-rienberg den Bebauungsplan Nr. 13 „Histori-sche Altstadt“, in dem das Ziel formuliert wird, die Stadtgestalt mit ihren Denkmalen zu erhalten und zu schützen (vgl. Satzung der Großen Kreisstadt Marienberg über den vorzeitigen Bebauungsplan Nr. 13 „Histori-sche Altstadt“)

Zum Schutz der historischen Altstadt mit ihren Denkmalen wurden von der Stadt Ma-rienberg mehrere Satzungen verabschiedet. Dazu gehören:

1. Satzung der Stadt Marienberg für das Denkmalschutzgebiet „Historische Altstadt“ in Marienberg

Das Denkmalschutzgebiet „Historische Alt-stadt“ wurde von der Gemeinde Marienberg im Einvernehmen mit dem Landesamt für Denkmalpflege vorgeschlagen und als Sat-zung für das Denkmalschutzgebiet „Histori-sche Altstadt“ in Marienberg nach §21 SächsDSchG zum Erhalt des Stadtgrundris-

⁴ Sächsisches Denkmalschutzgesetz aus dem Jahr 2004

ses mit seinen darin befindlichen Denkmälern erlassen. (vgl. Anlage Denkmalschutzgebiet „Historische Altstadt“ Marienberg)

2. Erhaltungssatzung der Stadt Marienberg (§172 BauGB)

Diese Satzung dient der Erhaltung der städtebaulichen Eigenart des Gebiets auf Grund seiner städtebaulichen Gestalt. Baumaßnahmen, die dem Raumplanungsziel der Stadt widersprechen, können aufgrund dieser Satzung abgelehnt werden. (vgl. Anlage Erhaltungssatzung)

3. Satzung zur Gestaltung der historischen Altstadt sowie örtlicher Bauvorschriften für den historischen Stadtkern (Gestaltungs- und Werbesatzung der Stadt Marienberg)

Die Gestaltung der Gebäude und damit das Ortsbild werden durch die in dieser Satzung aufgeführten Vorschriften geregelt. So werden u.a. das Anbringen von Werbeschildern, aber auch die Wahl von Dachformen, Fensterformen, Materialien und Farben oder auch die Gestaltung von Freibereichen, insbesondere von Einfriedungen reglementiert. (vgl. Anlage Gestaltungs- und Werbesatzung)

4. Satzung über die förmliche Festlegung des Sanierungsgebietes „Historische Altstadt“ Marienberg (nach § 142)

Die Gemeinde kann mit Hilfe dieser Satzung ein Sanierungsgebiet festlegen und gibt damit gleichzeitig zum Ausdruck, das Ortsbild zu erhalten und zu schützen. (vgl. Anlage Förmlich festgelegtes Sanierungsgebiet)

Da die Kernzone selbst keinen rechtlichen Status besitzt, werden mögliche Infrastrukturplanungen der Stadt Marienberg nicht beeinträchtigt. Für alle vorgeschlagenen Objekte für das Welterbe-Projekt in der Kernzone gilt weiterhin das bisher geltende Recht. Alle Objekte besitzen zudem Bestandsschutz, das heißt keines der vorgeschlagenen Objekte muss aufgrund des Welterbe-Projektes baulich verändert werden.

Pufferzone der Altstadt Marienberg

Die flurstücksgenau abgegrenzte Pufferzone der historischen Altstadt umfasst den heutigen Stadtkern von Marienberg, der von der Poststraße, der Töpferstraße, der Katharinenstraße, Am Zschopauer Tor, Am Frischen Brunnen, der Trebrastraße, dem Goethering und der Unteren Bahnhofstraße begrenzt wird (vgl. Anlage Denkmalge-

schützte Altstadt und Bergmagazin). Damit entspricht die Pufferzone dem Gebiet der von der Stadt Marienberg verabschiedeten Denkmalschutzgebietssatzung (vgl. Anlage Bebauungsplan Historische Altstadt).

Des Weiteren wird das Gebiet ebenfalls durch die bereits oben genannten drei Satzungen (Erhaltungssatzung, Gestaltungssatzung und Satzung über die förmliche Festlegung des Sanierungsgebietes) sowie dem vorliegenden Bebauungsplan geschützt. Auch die Pufferzone besitzt keinen rechtlichen Status, der die infrastrukturellen Planungen der Stadt Marienberg behindern könnte. Mögliche Planungen sind wie bisher mit den Vertretern der öffentlichen Belange abzustimmen. Wie für die Kernzone genießen auch in der Pufferzone alle Objekte Bestandsschutz. Kein vorhandenes Objekt muss baulich verändert werden.

Sichtbeziehungen

Die Marienberger Altstadt liegt am nördlichen Hang des Schlettenbaches, in circa 600 m Höhe ü.NN am Rand einer leicht nach Süden hin abfallende Hochfläche. Das kompakt wirkende Stadtbild dominiert die Stadtkirche St. Marien.

Die Altstadt Marienbergs ist aus nordöstlicher Richtung von der Lauterbacher Straße, aus südöstlicher Richtung vom Galgenberg und aus Richtung Süden (Tobiashübel) gut einzusehen. Die Sichtachsen sollten von Bebauung freigehalten werden (vgl. Anlage Sichtachse).

Planungen

Für die Altstadt Marienberg liegen keine Planungen zum Bau von Gebäuden oder gewerblichen Anlagen vor, die das Ortsbild und damit den vorgeschlagenen Bereich beeinträchtigen könnten. Die geplante Verlegung der Zschopauer Straße hat keinen Einfluss auf die vorgeschlagene Kern- und Pufferzone, da sie außerhalb der denkmalgeschützten Altstadt verlaufen soll und damit die Altstadt in ihrem Aussehen nicht verändert.

Jedes Bauvorhaben im Außenbereich, in der Umgebung von Marienberg, müsste bei den Baubehörden beantragt und geprüft werden, ob die geplanten Maßnahmen mit den Zielen des Denkmalschutzes, der Raumplanung und der Landschaftsplanung vereinbar sind oder diesen widersprechen⁵.

⁵ Vgl. Baugesetzbuch §35 Abs. 4

Ausgewählte Objekte der Historischen Altstadt

Stadtbefestigung

Beschreibung

Die Stadtmauer der Bergstadt Marienberg wurde zwischen 1541 und 1566 errichtet. Sie umschloss die bereits bestehende Stadtanlage, folgte aber sowohl im Süden als im Norden nicht dem ursprünglichen Stadtgrundriss⁶.

Die heute nur noch auf kurze Distanz am Zschopauer Tor und am Roten Turm erhaltene Stadtmauer wurde aus einheimischen Bruchsteinen mit Kalk aufgemauert und besaß zur Stabilisierung auf der Stadt zugewandten Seite sogenannte Schwipfbögen. Die Mauerstärke der Stadtmauer betrug etwa 1,3 m zuzüglich der Schwipfbogenbreite von 0,7 m. Sie war im oberen Bereich mit einem Wehgang ausgestattet.



Abbildung 11: Stadtmauer mit Zschopauer Tor

Im 19. Jahrhundert wurde der größte Teil der Stadtmauer, drei der Stadttürme und vier Stadttore abgebrochen.

Zeittafel

- | | |
|-------------|---|
| 1541 - 1566 | Bau der Stadtmauer mit vier Türmen und fünf Toren (Anaberger, Wolkensteiner, Kirchtor, Zschopauer, Freiberger Tor). |
| 1610 / 1684 | Bei den Stadtbränden 1610 und 1684 waren auch die Stadttore und Stadttürme betroffen. |

⁶ Möglicherweise führten im Süden Probleme bei der Gründung der Stadtmauer zum Verzicht auf einen südlichen Eckabschluss. Die Abweichung im Norden kann möglicherweise mit Bergbau an dieser Stelle erklärt werden.

- | | |
|-------------|---|
| 1835 (ab) | Abtragung der Stadtmauer. |
| 1966 – 2006 | Zschopauer Tor enthält das Heimatmuseum der Bergstadt Marienberg. |

Flurstücksnummer

1229/7, 231, 232/1

Schutzstatus

Die noch vorhandenen Teile der Stadtmauer sind vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen nach §2 SächsDSchG als Einzeldenkmal bestätigt.

Die Stadtmauer ist Bestandteil des vom Landesamt für Denkmalpflege bestätigten Denkmalschutzgebietes „Historische Altstadt Marienberg“ sowie der Sanierungs-, Gestaltungs- und Erhaltungssatzungsgebiete „Altstadt Marienberg“. (vgl. Anlage Kern- und Pufferzone Altstadt Marienberg)

Zschopauer Tor

Von den ehemals fünf in die Längsseiten der Marienberger Stadtmauer eingebauten Stadttoren ist lediglich das Zschopauer Tor erhalten. Dieses 1545 erbaute und ebenfalls aus Bruchsteinen mit Kalk aufgemauerte Tor besitzt einen rechteckigen Grundriss und hat heute ein schiefergedecktes Zeltdach. Der Tordurchgang diente noch im 20. Jahrhundert als Stadtzufahrt.



Abbildung 12: Das Zschopauer Tor

Adresse

Zschopauer Tor, 09496 Marienberg

Flurstücksnummer

29/2, 411; 408

Eigentümer

Kommune

Schutzstatus

Das Zschopauer Tor ist vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen nach §2 SächsDSchG als Einzeldenkmal bestätigt.

Das Zschopauer Tor ist Bestandteil des vom Landesamt für Denkmalpflege bestätigten Denkmalschutzgebietes „Historische Altstadt Marienberg“ sowie des Sanierungs-, Gestaltungs- und Erhaltungssatzungsgebietes „Altstadt Marienberg“. (vgl. Anlage Kern- und Pufferzone Altstadt Marienberg)

Nutzung

Das Torgebäude des Zschopauer Tores steht zurzeit leer.

Roter Turm

Der Rote Turm ist der letzte erhaltene Stadtturm der Marienberger Stadtmauer. Er diente ursprünglich als Depot für Waffen und wurde später als städtischer Getreidespeicher genutzt. Bei den Marienberger Stadtbränden im 17. Jahrhundert brannte auch der Rote Turm aus und wurde nachfolgend wieder aufgebaut.

Er besitzt eine Höhe von 18,40 Meter und einem Durchmesser von 12 m. Im Inneren hat er drei gespundete Holzböden. Der Rote Turm wird von einer heute schiefergedeckten geschweiften Turmhaube abgeschlossen. Die Geschütz- und Gewehrluken sind in unterschiedlicher Höhe noch vorhanden.



Abbildung 13: Roter Turm

Adresse

Am Roten Turm 2, 09496 Marienberg

Flurstücksnummer

293

Eigentümer

Kommune

Schutzstatus

Der Rote Turm ist vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen nach §2 SächsDSchG als Einzeldenkmal bestätigt.

Er ist Bestandteil des vom Landesamt für Denkmalpflege bestätigten Denkmalschutzgebietes „Historische Altstadt Marienberg“ sowie der Sanierungs-, Gestaltungs- und Erhaltungssatzungsgebiete „Altstadt Marienberg“. (vgl. Anlage Kern- und Pufferzone Altstadt Marienberg)

Nutzung

Der Rote Turm steht leer, wird aber regelmäßig für Ausstellungen des Gymnasiums Marienberg genutzt.

Stadtkirche St. Marien



Abbildung 14: Südseite der Stadtkirche St. Marien

Beschreibung

Die St. Marien Kirche wurde 1558-64 unter dem Einfluss der bedeutenden Stadtkirchen Annaberg und Pirna als letzte große spätgotische Hallenkirche Obersachsens erbaut. Sie ersetzte die kleine 1537 erbaute hölzerne Vorgängerkirche. Die Kirche wurde etwa 180 m östlich vom Stadtzentrum errichtet und wird dreiseitig von der Herzog Heinrich Straße, der Marienstraße und der Kirchstraße begrenzt.

Die gewaltige dreischiffige siebenjochige Kirche besitzt eine Gesamtlänge von 56 Metern. Dabei ist das Haupthaus 45 Meter lang und 26 Meter breit. Der Chorabschluss ist unregelmäßig fünfseitig angelegt.



Abbildung 15: Netzgewölbe im Eingangsbereich der Stadtkirche St. Marien

Das Kirchenbauprojekt und die Bauleitung oblag dem Pirnaer Baumeister WOLF BLECHSCHMIDT und nachfolgend CHRISTOPH KÖLBEL aus Plauen. Vom Baumeister BLECHSCHMIDT stammen offensichtlich die spätgotischen Rippengewölbe im Eingangsbereich. Hier finden sich die Bildnisse von Kurfürst AUGUST, der Kurfürstin ANNA sowie

eine mögliche Selbstdarstellung von BLECHSCHMIDT.

Im Jahr 1610 brannte die Kirche bei dem verheerenden Stadtbrand weitestgehend aus. Original erhalten blieben nur die Umfassungsmauern, die Gewölbe der Sakristei und das Turmgemäuer. Ab 1616 wurde die Kirche zwischenzeitlich in Holzbauweise erneuert und der wuchtige von zwei Treppentürmen flankierte Westturm mit einer heute schiefergedeckten Zwiebelkuppel bekrönt. Bemerkenswert ist die im südöstlichen Treppenturm rudimentär erhaltene Doppelspindeltreppe.

Zwischen 1668 - 1675 wurde die Kirche neu gewölbt und wieder mit einem steilen, heute schiefergedeckten Satteldach versehen. Im Kircheninneren erfolgten der Einbau von toskanischen Steinsäulen und Kreuzgewölben mit stuckierten Rippen und der Einbau einer dreiseitigen steinernen Empore. Der Wiederaufbau erfolgte zeitgemäß im Stil des Frühbarocks.



Abbildung 16: Kirchturm der Marienkirche

Im Zug des Neuausbaus und der Innengestaltung der Kirche wurden unter Leitung von ALEXANDRO PERNASIONE Engelsköpfe und Ornamente im toskanischen Stil angebracht.



Abbildung 17: Innenansicht der restaurierten Stadtkirche St. Marien

Die Kirche besitzt eine reichhaltige kulturhistorisch bedeutende Ausstattung. In der Sakristei findet sich das älteste steinerne Wappen der Stadt. Es zeigt Maria mit dem Jesuskind stehend auf einem Berg mit der Mondsichel umgeben von einem Strahlenkranz. Am Felsen ist bergmännisches Gezähe sichtbar.

Die Kirche besitzt einen wertvollen spätgotischen Schnitzaltar aus der Zeit um 1520, der sich bis 1892 in der Marienberger Hospitalkirche befand und ursprünglich aus Lengefeld stammt.

Der ebenfalls in der Kirche aufgestellte ausdrucksstarke Schnitzaltar aus der Marienberger Fabian-Sebastian-Kapelle gehört in die Gründungszeit der Stadt Marienberg.

Reich verziert präsentiert sich der Hauptaltar der Kirche. Angefertigt wurde er 1617 von ANDREAS HELMERT. Die manieristischen Gemälde von KILIAN FABRICIUS zeigen das Abendmahl in der Predella, die Geburt Christi im Hauptfeld und die Grablegung im Aufsatz. Die seitlichen Medaillons offenbaren die Verkündigung. Die Figuren von Moses und Johannes stammen vermutlich noch aus dem 16. Jahrhundert.



Abbildung 18: Hauptaltar der Marienkirche

Aus dem Jahr 1620 stammt die reich verzierte Sandsteinkanzel.

Ein lebensgroßes hölzernes Kruzifix wird in die Mitte des 17. Jahrhunderts datiert und der gestiftete Taufstein aus dem Jahr 1860 besteht aus einheimischem Crottendorfer Marmor.

Die große 1872 - 1879 erbaute SCHUBERT-Orgel wird zu den bedeutendsten romantischen sächsischen Orgeln gezählt. Sie besitzt insgesamt 3 158 Pfeifen und 51 Register.



Abbildung 19: Die Schubert Orgel

In der Kirche sind seitlich am Chor zwei lebensgroße Bergmannsplastiken von 1687 aufgestellt, die einst zum ebenfalls erhaltenen Knappschaftsgestühl gehörten.

Verschiedene, auch bergmännische Epitaphen haben sich in der Kirche erhalten.

Im Kirchturm hängt neben den Kirchenglocken die 1866 in Dresden neu gegossene kleinere Bergglocke.

Die Kirche St. Marien konnte in den letzten Jahren mit großem Engagement und hohem finanziellen Aufwand vollständig und umfassend denkmalgerecht saniert werden.

Anlässlich der 450-jährigen Grundsteinlegung wurde sie neu geweiht.

Zeittafel

1537	Eine hölzerne evangelische Kirche wird errichtet.
1558	Es erfolgt die Grundsteinlegung für die spätgotische Hallenkirche.
1610.(08.31.)	Der Stadtbrand zerstört auch die Kirche.
1611 - 1616	Die Kirche wird provisorisch in Holzbauweise ausgebaut.
1617	Die Kirche erhält ihren neuen barocken Altar.
1620	Die Kirche erhält ihre Renaissancekanzel.
1668 - 1675	Die Kirche wird neu gewölbt, erhält eine dreiseitige Empore und wird mit frühbarocken Elementen verziert.
1860	Sie erhält einen Taufstein aus Crottendorfer Marmor.
1872 - 1879	Die SCHUBERT-Orgel wird eingebaut.
1991 - 2008	Die Kirche wird umfassend denkmalgerecht saniert.
2008.02.07	Anlässlich der 450-jährigen Grundsteinlegung erfolgt die neue Weihe der Kirche.

Adresse

Herzog-Heinrich-Straße 5, 09496 Marienberg

Flurstücksnummer

273

Eigentümer

Kirche

Schutzstatus

Die evangelische Kirche St. Marien ist vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen nach §2 SächsDSchG als Einzeldenkmal bestätigt. Sie ist zudem Bestandteil des vom Landesamt für Denkmalpflege bestätigten Denkmalschutzgebietes „Historische Altstadt Marienberg“ sowie der Sanierungs-, Gestaltungs- und Erhaltungssatzungsgebiete „Altstadt Marienberg“. (vgl. Anlage Kern- und Pufferzone Altstadt Marienberg)

Nutzung

Die evangelische Kirche St. Marien wird regelmäßig zu Gottesdiensten genutzt.

Rathaus



Abbildung 20: Marienberger Rathaus



Abbildung 21: Portal am Marienberger Rathaus

Beschreibung

Das unmittelbar am Marienberger Markt errichtete Rathaus wurde im Stil der Renaissance in den Jahren 1537 - 1539 nach einem Plan des Baumeisters ANDREAS GÜNTHER erbaut. Bestandteil des Rathauses war ein Uhrturm mit einer Glocke.

Obwohl auch das Rathaus bei den großen Stadtbänden bis auf die Grundmauern vernichtet wurde, blieb das prächtige durch den Steinmetz MICHAEL VON SPEYER geschaffene Portal erhalten. Es ist auf das Jahr 1539 datiert und geht mit großer Wahrscheinlichkeit ebenfalls auf GÜNTHER zurück. Das Por-

tal besteht größtenteils aus Hilbersdorfer Porphyrtuff und teils auch aus Sandstein. Im Portal findet sich oberhalb des Wappens die lateinische Inschrift mit dem Reformationsspruch: „VERB[UM] DOMINI MANET IN ETER[NUM]“, d.h. Gottes Wort währt ewig. Das Portal besitzt eine Vielzahl von Renaissanceornamenten, floralen Motiven und Grottesken. In der Mitte des Portals findet sich unter dem Wappen die Renaissancedarstellung eines Mannes, bei dem es sich möglicherweise um THOMAS ULRICH handelt. Das ursprüngliche Portal wurde in späterer Zeit durch das Innere Sandsteinschmuckgewände ergänzt.

Das denkmalgeschützte Rathaus zeigt sich heute als zweigeschossiger massiver Bau mit 13 Achsen und zwei mit Portalen ausgestatteten Zugängen. Das hohe schiefergedeckte Walmdach besitzt vier kleine Gauen. Zentral auf dem Gebäude sitzt der Turm mit einer Doppellaterne.

Im Rathausinneren sind verschiedene sehenswerte Gewölbe aus der Erbauungszeit erhalten. Hervorzuheben ist der Ratssaal mit einer historischen Kehlbalkendecke und dem restaurierten Gemälde des ersten Marienberger Bürgermeisters THOMAS ULRICH aus dem 16. Jahrhundert.

Die an der Vorderseite des Rathauses angebrachte Sonnenuhr und das aufgemalte Marienberger Stadtwappen wurden nach dem Wiederaufbau Ende des 17. Jahrhunderts angebracht. Dieses zeigt die bekrönte und ein Zepter haltende Maria mit dem Jesuskind, umgeben von einem Strahlenkranz. Maria, die Namensgeberin für die Bergstadt, steht auf der Mondsichel. Der Mond war die alchemistische Metapher für Silber.

Das Stadtwappen, gleichzeitig auch das städtische Siegel, entspricht einer älteren Plastik, die sich in der Sakristei der Marienkirche befindet⁷. Die auf einem Felsen und auf der Mondsichel stehende bekrönte Maria hält das Jesuskind auf ihrem rechten Arm. Am Fuß des Felsens verweisen Schlägel und Eisen auf die Beziehung zum Bergbau.

Adresse

Markt 1, 09496 Marienberg

Flurstücksnummer

2

⁷ Eine sehr ähnliche Darstellung der Maria findet sich im Flügelaltar von Bernbruch (um 1480).

Eigentümer

Kommune

Schutzstatus

Das Rathaus ist vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen nach §2 SächsDSchG als Einzeldenkmal bestätigt. Es ist zudem Bestandteil des vom Landesamt für Denkmalpflege bestätigten Denkmalschutzgebietes „Historische Altstadt Marienberg“ sowie der Sanierungs-, Gestaltungs- und Erhaltungssatzungsgebiete „Altstadt Marienberg“ (vgl. Anlage Kern- und Pufferzone Altstadt Marienberg).

Nutzung

Das Rathaus ist ein öffentliches Gebäude, das von der Stadtverwaltung Marienberg genutzt wird. Zudem beherbergt es die Tourismusinformation, das Restaurant „Ratskeller“ und ein Backwarengeschäft mit Café.

Marktplatz mit Denkmal Heinrich der Fromme

Beschreibung

Der etwa 1,8 ha große quadratische Marktplatz wird von der Nordostbebauung, vor allem vom stattlichen Marienberger Rathaus geprägt. Der Marktplatz ist allseitig mit zwei- und dreigeschossige Häusern bebaut. Die Sattel- oder Walmdächer stehen zum Marktraufseitig. Die Häuser sind voneinander mit bis zum Giebel reichenden Brandmauern getrennt.



Abbildung 22: Marienberger Marktplatz von der Stadtkirche St. Marien mit Blick auf das Rathaus

Die erhabenen, den Marktplatz umschließenden Bürgerhäuser besitzen ebenso wie das Rathaus zahlreiche Renaissance-

Schmuckportale. Eine Vielzahl der originalen Portale wurde durch Repliken erneuert. Im Inneren vieler Bürgerhäuser haben sich die ursprünglichen Kellergewölbe aus der Gründungszeit der Bergstadt sowie in zahlreichen Gebäuden die Gewölbe im Erdgeschosses erhalten.

Entlang der den Marktplatz umschließenden Straßen befinden sich Lindenbäume, die ursprünglich in zwei Reihen, heute noch in einer Reihe den eigentlichen Platz umschließen⁸.

Im Jahr 1775 wurde von der Knappschaft Marienberg eine Umsäumung des Marktplatzes mit Linden gestiftet. 1862 folgte eine zweite, innere Umsäumung des Marktplatzes, finanziert durch die Stadt.

Der Marienberger Marktplatz wurde mehrfach, letztmalig 1970/71 umgebaut und mit Platten belegt. Bei dieser Baumaßnahme beseitigte man die äußeren Baumreihen und versetzte das nachfolgend beschriebene Denkmal.

Das Denkmal für Herzog Heinrich der Fromme wird zur Zeit⁹ in Wilsdruff instandgesetzt.



Abbildung 23: Marienberger Marktplatz mit Blick zur Stadtkirche St. Marien

⁸ Bei der derzeitigen Umgestaltung des Marktplatzes ist die Errichtung eines Brunnens unter Verwendung des einheimischen Werksteins Serpentin geplant.

⁹ Stand: April 2009

Denkmal für den Marienberger Stadtgründer Herzog Heinrich



Abbildung 24: Standbild vom Herzog Heinrich dem Frommen (Dr. Sommer 1936)

Beschreibung

Auf der Marktplatzseite vor dem Rathaus befindet sich das überlebensgroße Standbild des Stadtgründers Herzog Heinrich auch Heinrich der Fromme genannt (* 16.03.1473, + 18.08.1541). Die nach einer historischen Abbildung von Lukas Cranach durch den Dresdner Bildhauer Friedrich Offermann angefertigte und in Lauchhammer gegossene Bronzestatue befindet sich auf einem mehrfach abgesetzten Sockel aus rotem schwedischem Granit. Das mit städtischen und Stiftungsmitteln finanzierte und 1999 umfassend restaurierte Denkmal zeigt den gerüsteten Herzog Heinrich mit einem Langschwert (Bidenhänder), seinem zu Füßen liegenden federgeschmückten Helm, einer Bibel und der legendären Friesenkette.

Die ursprüngliche Abgrenzung durch Säulen und Ketten ist ebenso wie die Zierpflasterung nicht mehr vorhanden. Auf der Vorderseite des Denkmals ist das albertinische Wappenschild sichtbar, welches von weiteren Schildern, so dem Landsberger Wappen, dem der Pfalzgrafschaft Sachsen, dem Thüringer Wappen und dem Wappen der Mark Meißen umgeben ist. In gegossenen Lettern

ist zu lesen: „Herzog Heinrich dem Frommen, dem Gründer Marienbergs 1521“.

Zeittafel

1900.07.30	Einweihung des Denkmals.
1970.12.06	Versetzung des Denkmals bei der Neugestaltung des Marktplatzes um etwa 5 m in Richtung Rathaus.
1999.04.28	Aufstellung des restaurierten Denkmals.
1999.05.02	Erneute Einweihung des Denkmals nach zehnmonatiger Restaurierung.



Abbildung 25: Standbild vom Herzog Heinrich dem Frommen am heutigen Standort

Fürstenhaus, Markt 3

Beschreibung

Unmittelbar an der nördlichen Marktplatzseite befindet sich das 2001 umfassend sanierte Fürstenhaus. Man bezeichnete dieses Gebäude auch als Schloss und nannte es später das Zehnthaus. Es wird aufgrund seiner bewegten Geschichte, vor allem aber wegen seiner Lage direkt am Marktplatz, als

ein bedeutender Renaissancebau beschrieben. Im herzoglichen Auftrag war in diesem Gebäude der Zehntner beschäftigt.

Die architektur- und kulturhistorische Geschichte dieses Gebäudes lässt sich weniger an der überlieferten Substanz erkennen, sondern erschließt sich nur noch im historischen Kontext. Möglicherweise geht der Standort des Gebäudes in einer Reihe mit dem Marienberger Rathaus ebenso auf UL-
RICH RÜLEIN VON CALW zurück.

Errichtet wurde es im Auftrag von Herzog HEINRICH. Bereits 1536 wird das Objekt in einem Inventarverzeichnis genannt und muss zu dieser Zeit bereits mehrere Jahre bestanden haben. Fünf Jahre später wird das Fürstenhaus als einziges schiefergedecktes Gebäude der Stadt durch den Gelehrten JOHANNES RIVIVS beschrieben. Es besaß als einziges Marienberger Gebäude drei Stockwerke, hatte auf der Hofseite einen Wendelstein und besaß mehrere Renaissancegiebel. Das oberste Geschoss war als Fachwerkbau aufgesetzt. Vermutlich war es von seiner Innenausstattung und dekorativen Schmuckelementen vergleichbar mit ähnlichen Repräsentationsgebäuden dieser Zeit, nämlich ein prachtvoller Bau der Frührenaissance. Beim großen Stadtbrand 1610 abgebrannt, wurde das Gebäude im Stil der Renaissance mit hoch aufragenden Giebeln neu aufgebaut und dominiert nunmehr offensichtlich das Marienberger Stadtbild auf den historischen Darstellungen.



Abbildung 26: Rathaus (links) und Fürstenhaus um 1650

Den Bauanschlag für diesen Neuaufbau fertigte der kurfürstliche Baumeister SIMON HOFFMANN aus Freiberg an.

Im Zeitraum 1639 - 1684 nutzte man dieses Objekt als Verwaltungsgebäude des Amtes Lauterstein. Im Jahr 1684 zerstörte der zweite Stadtbrand das Fürstenhaus, welches ein Riss noch im Jahr 1725 als Brandruine zeigt. Vier Jahre später wurde die Ruine gesichert

und nachfolgend das Fürstenhaus in der Traufhöhe der umliegenden Gebäude zweigeschossig wieder aufgebaut. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts wurde das Gebäude durch einquartiertes Militär genutzt. Ab 1834 beherbergte dieses Gebäude das hiesige Hauptzoll- und Hauptsteueramt, ab 1883 hatte die Forstrevierverwaltung hier ihr Domizil.



Abbildung 27: Das Fürstenhaus

Adresse

Markt 3, 09496 Marienberg

Flurstücksnummer

6

Eigentümer

Freistaat Sachsen

Schutzstatus

Das Gebäude ist vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen nach §2 SächsDSchG als Einzeldenkmal bestätigt. Es ist Bestandteil des vom Landesamt für Denkmalpflege bestätigten Denkmalschutzgebietes „Historische Altstadt Marienberg“ sowie der Sanierungs-, Gestaltungs- und Erhaltungssatzungsgebiete „Altstadt Marienberg“ (vgl. Anlage Kern- und Pufferzone Altstadt Marienberg).

Nutzung

Das Fürstenhaus wird als Wohn- und Geschäftsgebäude genutzt.

Bürgerhaus, Markt 5

Beschreibung



Abbildung 28: Bürgerhaus

Das an der nordöstlichen Marktecke gelegene Bürgerhaus wird von der Zschopauer Straße und der Wolkensteiner Straße begrenzt. Es handelt sich um ein ursprünglich zweistöckiges Gebäude, welches marktseitig ebenso wie die benachbarten Gebäude um eine Etage aufgestockt ist. Obwohl damit der Charakter des Hauses verändert wurde, entspricht die Firsthöhe der ursprünglichen Höhe. An der Vorderseite besitzt dieses Haus ein auf das Jahr 1545 datiertes Portal, das durch eine Replik vor einigen Jahrzehnten ersetzt wurde. Neben typischen Renaissanceelementen, zu denen ein Römer- und ein Königshaupt, Verzierungen und florale Elemente gehören, zeigt das Portal die Bildnisse eines Mannes, einer Frau und im zentralen Medaillon möglicherweise den bisher unbekannten Bauherrn des Gebäudes. Das Portal wird durch ein jüngerer mit den Initialen JR versehenes barock ausgestattetes Feld bekrönt, welches auf den Besitzer des Hauses im Zeitraum 1694 - 1709 verweist. Dabei handelte es sich um den Stadtschreiber und Bürgermeister JOHANN RUDOLF RICHTER.

Im Erdgeschoss des Hauses konnten bei Sanierungsarbeiten bemalte Kehlbalkendecken mit floralem Beiwerk und Tiermotiven aufgefunden werden.



Abbildung 29: Renaissancedecke im Erdgeschoss

Adresse

Markt 5, 09496 Marienberg

Flurstücksnummer

345

Eigentümer

Privat

Schutzstatus

Das Gebäude ist vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen nach §2 SächsDSchG als Einzeldenkmal bestätigt.

Es ist Bestandteil des vom Landesamt für Denkmalpflege bestätigten Denkmalschutzgebietes „Historische Altstadt Marienberg“ sowie der Sanierungs-, Gestaltungs- und Erhaltungssatzungsgebiete „Altstadt Marienberg“ (vgl. Anlage Kern- und Pufferzone Altstadt Marienberg).

Bürgerhaus, Zschopauer Straße 20

Beschreibung

Das in der Reihenbebauung der Zschopauer Straße gelegene massiv zweigeschossig errichtete Wohnhaus zeichnet sich neben dem Renaissanceportal durch einen gewölbten Flur aus.

Das originale Portal wurde vor einigen Jahrzehnten ebenfalls durch eine Replik ersetzt. Das datierte sandsteinerne Sitznischenportal stammt aus dem Jahr 1556. Zwei plastische Figuren in Renaissancekleidung halten zwei ursprünglich möglicherweise bemalte Wappenschilder. Ein drittes Wappenschild wird im Scheitel des Portals von zwei plastisch gestalteten Engeln gehalten. Das Portal ist mit floralem Beiwerk geschmückt.



Abbildung 30: Portal aus dem Jahr 1556

Weitere Rundbogenportale aus dem 16. Jahrhundert finden sich im gewölbten Hausflur und auf der Rückseite des Hauses.



Abbildung 31: Die Bürgerhäuser Zschopauer Straße 20, 18 und 16

Das ansonsten schmucklose Haus wird optisch durch einen überdimensionalen Dachaufbau geprägt.

Adresse

Zschopauer Straße 20, 09496 Marienberg

Flurstücksnummer

401

Eigentümer

Kirche

Schutzstatus

Das Gebäude ist vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen nach §2 SächsDSchG als Einzeldenkmal bestätigt.

Es ist Bestandteil des vom Landesamt für Denkmalpflege bestätigten Denkmalschutzgebietes „Historische Altstadt Marienberg“ sowie der Sanierungs-, Gestaltungs- und Erhaltungssatzungsgebiete „Altstadt Marienberg“ (vgl. Anlage Kern- und Pufferzone Altstadt Marienberg).

Nutzung

Das Haus in der Zschopauer Straße 20 wird als Wohn- und Geschäftsgebäude genutzt.

Bürgerhaus, Zschopauer Straße 16

Beschreibung

Das von außen schmucklose und unscheinbare Bürgerhaus befindet sich ebenfalls in der Reihenbebauung der Zschopauer Straße. Dieses ursprünglich mit einem hohen Satteldach versehene Haus wurde straßenseitig um ein drittes Stockwerk erhöht.

Das in vier Achsen gegliederte Haus weist bereits durch die großen und ungleichmäßigen Fensterabstände auf ein hohes Alter hin. Dieses Alter wird durch das im Erdgeschoss vorhandene beeindruckende spätgotische Netzgewölbe bestätigt.

Im 16. Jahrhundert ist als Hausbesitzer ein Marienberger Zehntner bekannt.



Abbildung 32: Netzgewölbe im Bürgerhaus

Adresse

Zschopauer Straße 16, 09496 Marienberg

Flurstücksnummer

399

Eigentümer

Privat

Schutzstatus

Das Gebäude ist vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen nach §2 SächsDSchG als Einzeldenkmal bestätigt.

Es ist Bestandteil des vom Landesamt für Denkmalpflege bestätigten Denkmalschutzgebietes „Historische Altstadt Marienberg“ sowie der Sanierungs-, Gestaltungs- und Erhaltungssatzungsgebiete „Altstadt Marienberg“. (vgl. Anlage Kern- und Pufferzone Altstadt Marienberg).

Nutzung

Das Haus in der Zschopauer Straße 16 wird als Wohn- und Geschäftsgebäude genutzt.

Lindenhäuschen, Bergstraße 14



Abbildung 33: Lindenhäuschen (Schultz 1927)



Abbildung 34: Das Lindenhäuschen nach der Sanierung mit neu gepflanzten Linden.

Beschreibung

Das sogenannte Lindenhäuschen gilt als ein typisches noch weitestgehend original erhaltenes und inzwischen umfassend denkmalgerecht saniertes Bergarbeiterwohnhaus.

Das Haus gehört zu den ältesten Häusern der Stadt Marienberg, ist aber auch beim verheerenden Stadtbrand von 1610 bis auf die Grundmauern abgebrannt. Vom Vorgängerbau haben sich der Keller des Hauses und die Fassade erhalten. 1617 wurde das Haus von MICHAEL DONAT wieder aufgebaut und im 19. Jahrhundert durch CARL CHRISTIAN GOTTLÖB GRÄMER, dem damaligen Besitzer rückseitig vergrößert. Im Erdgeschoss des Hauses ist die Einschubdecke aus dem

17. Jahrhundert erhalten. Ein einfach gemauertes Rundbogenportal mit Sitznischen prägt den straßenseitigen Hauszugang.

Seinen Namen erhielt das Lindenhaus von den zwei straßenseitig 1775 gepflanzten Linden, die inzwischen durch Neupflanzungen ersetzt wurden.

Zeittafel

1541 (um)	Vermutete Erbauungszeit des Hauses.
1610	Das Haus brannte bis auf die Grundmauern ab und stand nachfolgend als Ruine leer.
1617	Michael Donat erwirbt die Hausstelle und baut das Haus wieder auf.
1684	Beim Stadtbrand wird das Haus stark beschädigt.
1775	Durch den Bergmann BENJAMIN PÖSCHEL wurden zwei Linden, zeitgleich mit denen des Marktplatzes gepflanzt.
2002 / 2003	Die erste Linde fällt einem Sturm zum Opfer und die zweite Linde wird aus Sicherheitsgründen gefällt. Es werden nachfolgend zwei neue Linden gepflanzt.

Adresse

Bergstraße 14, 09496 Marienberg

Flurstücksnummer

353

Eigentümer

Privat

Schutzstatus

Das Lindenhäuschen ist vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen nach §2 SächsDSchG als Einzeldenkmal bestätigt.

Es ist Bestandteil des vom Landesamt für Denkmalpflege bestätigten Denkmalschutzgebietes „Historische Altstadt Marienberg“ sowie der Sanierungs-, Gestaltungs- und Erhaltungssatzungsgebiete „Altstadt Marienberg“. (vgl. Anlage Kern- und Pufferzone Altstadt Marienberg).

Nutzung

Das Lindenhäuschen dient als Wohngebäude.

Bürgerhaus, Markt 14



Abbildung 35: Bürgerhaus Markt 14

Beschreibung

Bei dem Bürgerhaus handelt es sich um die Eckbebauung Ratsstraße / Annaberger Straße. Bei dem Haus handelt es sich um ein zweigeschossiges massiv erbautes Gebäude, dessen Walmdach sich marktseitig durchgängig über die angrenzende Bebauung bis zur Scheffelstraße erstreckt. Das Haus besitzt eines der bedeutendsten Renaissanceportale, das auf das Jahr 1539 datiert ist.

Im Inneren des gewölbten Hausflures finden sich zwei weitere Rundbogenportale. Das große Außenportal besteht ebenso wie das zeitgleich errichtete Rathausportal aus Porphyrtuff. Es besitzt verschiedene Rundmedaillons mit Personen in Renaissancekleidung. Ungewöhnlich ist die Doppelbild-darstellung von zwei Männern mit Bart auf der linken Seite, die bisher als Abbildung der Herzöge Georg und Heinrich gedeutet wurden. Die bisherige Auslegung als altes Marienberger Bergamt wird neueren Untersuchungen nach angezweifelt¹⁰.

Adresse

Markt 14, 09496 Marienberg

Flurstücksnummer

115/1 & 115/2

Eigentümer

Privat

¹⁰ Hoffmann, Richter (2006)



Abbildung 36: Gewölbter Flur im Bürgerhaus

Schutzstatus

Das Bürgerhaus ist vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen nach §2 SächsDSchG als Einzeldenkmal bestätigt.

Das Gebäude ist Bestandteil des vom Landesamt für Denkmalpflege bestätigten Denkmalschutzgebietes „Historische Altstadt Marienberg“ sowie der Sanierungs-, Gestaltungs- und Erhaltungssatzungsgebiete „Altstadt Marienberg“ (vgl. Anlage Kern- und Pufferzone Altstadt Marienberg).

Nutzung

Das Haus wird als Wohn- und Geschäftsbäude genutzt.

Bergamt Marienberg



Abbildung 37: Ehemaliges Marienberger Bergamt

Das ehemalige Bergamt Marienberg ist ein Gebäude in der Reihenbebauung an der Freiburger Straße. Es besitzt ein hohes schiefergedecktes Satteldach mit Schleppgaupen. Bei dem Haus handelt es sich um einen zweietagigen Bruchsteinbau mit einem Mansarddach und fünf Gaupen. Der straßenseitig gemauerte Tüersturz zeigt auf dem Schlussstein das lorbeerumrante landesherrliche Wappen. Das unterkellerte historische Gebäude fiel mehrfach den Stadtbränden zum Opfer. Im Jahr 1779 wurde die leer stehende Brandruine dieses Gebäudes von Bergmeister Friedrich Wilhelm Heinrich von TREBRA aufgekauft und das Haus erneut aufgebaut.

Das Haus besitzt einen großen parallel zur Straße ausgerichteten Keller mit einem 2,3 Meter hohen verputzten Tonnengewölbe. Dieser ist mit Gneisplatten ausgelegt und über eine Natursteintreppe erreichbar. Insgesamt besitzt dieses Haus drei Keller, die alle aus der Gründungszeit Marienbergs stammen. Im Erdgeschoss befanden sich die Lohnstube mit dem Kassenraum des Bergamtes. Die unter dem Bergmeister von TREBRA eingerichtete historische Bergamtsstube wurde denkmalgerecht rückgebaut. Ein Teil der Räume besitzt Kreuzgewölbe. In diesen feuergeschützten Räumlichkeiten wurden die Dokumente des Marienberger Bergamtes, so die Bergbücher, bergamtlichen Akten oder Risse aufbewahrt. Die originale Ausstattung des Bergamtes hat sich nicht erhalten.

Das Haus diente nach der Auflösung des Bergamtes Marienberg als Königliches Forstrentamt.



Abbildung 38: Historische Bergamtsstube im Marienberger Bergamt

Auf einer Erinnerungstafel aus Granit, unmittelbar neben dem Hauseingang ist vermerkt: „Hier wohnte und wirkte 1772 – 1779 der K. Oberberghauptmann Friedrich Wilhelm Heinrich v. Trebra, der Förderer des vaterländischen Bergbaues, der Wohltäter der Stadt und ihrer Armen in schwerer Zeit“.

Die Sanierung des Gebäudes um 2002 erfolgte denkmalgerecht.

Adresse

Freiberger Straße 4, 09496 Marienberg

Flurstücksnummer

310

Eigentümer

Privat

Schutzstatus

Das Alte Bergamt ist vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen nach §2 SächsDSchG als Einzeldenkmal bestätigt. Es ist Bestandteil des vom Landesamt für Denkmalpflege bestätigten Denkmalschutzgebietes „Historische Altstadt Marienberg“ sowie der Sanierungs-, Gestaltungs- und Erhaltungssatzungsgebiete „Altstadt Marienberg“ (vgl. Anlage Kern- und Pufferzone Altstadt Marienberg).

Nutzung

Das Gebäude wird als Wohngebäude und als Vereinshaus der Berg- und Hüttenknappschaft Marienberg sowie des Gewerbevereins genutzt, die darin ihre Geschäftsräume nach historischem Vorbild des Arbeitszimmers Oberberghauptmanns Friedrich Wilhelm Heinrich VON TREBRA eingerichtet haben.

3 Bergmagazin

Beschreibung

Getreidemagazine waren in den Städten des Erzgebirges wichtige Einrichtungen. In ihnen wurde vor allem Getreide zur Versorgung der Stadtbewohner gespeichert. Die Bergmagazine des Erzgebirges waren eine Besonderheit in den erzgebirgischen Bergstädten. Sie dienten der Versorgung der Bergleute und ihrer Familien mit unterschiedlichen Produkten, vor allem aber Getreide und unterstanden den zuständigen Bergbehörden. Erste Ideen zum Bau eines Bergmagazins in Marienberg gehen auf den Bergmeister VON TREBRA auf das Jahr 1769 zurück.

Während sich die Bergmagazine der Städte Freiberg und Annaberg innerhalb der Stadtmauern der Altstadt befanden, lagen die beiden annähernd zeitgleich gebauten Bergmagazine der Bergstädte Marienberg und Johanngeorgenstadt außerhalb der durch die Stadtmauer begrenzten Altstadt. Das Bergmagazin Marienberg entstand zwischen 1806 - 1809 als gewaltiger viergeschossiger massiver Bruchsteinbau mit einem schiefergedeckten Krüppelwalmdach. Neben der Speicherung von Getreide wurde das Bergmagazin auch anderweitig genutzt. So diente es 1813, in der Zeit der Napoleonischen Befreiungskriege, neben anderen Gebäuden der Stadt als Lazarett zur medizinischen Versorgung von verletzten Soldaten. Ein Obelisk zwischen dem Bergmagazin und dem Kaiserteich erinnert mit folgender Inschrift an die hier in einem Massengrab beigesetzten Verstorbenen:

„Hier ruhen 175 Krieger aus den Jahren 1813 & 1814 als 8 Ostr. 4 Preussen 163 Franzosen Sirach 38.23 ...“.

Das Magazingebäude wurde auch in der folgenden Zeit meist als Speichergebäude sowohl für Militär als auch für gewerbliche Zwecke genutzt. In den Jahren 2002 bis 2006 erfolgte der denkmalgerechte Ausbau des historischen Bergmagazins zum deutsch-tschechischen Kulturzentrum, später Museum.

Das viergeschossige verputzte Bergmagazin besitzt noch heute sein hohes Krüppelwalmdach mit Schleppgauben in drei Reihen. An den Längsseiten schmücken es große Flachbogenportale, Ladeluken an der Schmalseite und zahlreiche Fenster. Alle Gewände bestehen aus Sandstein. Die be-

achtliche innere Holzkonstruktion, aber auch die Kubatur der Räume konnte beim umfassenden Ausbau in wesentlichen Teilen erhalten werden. Damit ist das Marienberger Bergmagazin als einziges Bergmagazin im Erzgebirge weitestgehend im ursprünglichen Zustand erhalten.

Zeittafel

1806 – 1809	erbaut.
1809 – 1813	Nutzung als Getreidespeicher.
1813	das Bergmagazin wird als Lazarett genutzt.
1858 – 1920	Militärkammer der Unteroffiziersschule.
1922 - 1923	Das Bergmagazin wird als Lager genutzt.
1928	Die neu gegründete Siegelfliegerschule nutzt das Gebäude.
1928 – 1936	Lageraum der Stadt Marienberg.
1936	Schulungsräume der Nationalsozialistischen Motorstaffel.
1945	Unterbringung von Flüchtlingen.
1950	Das Bergmagazin kommt unter die Stadtverwaltung.
1956	Die Nationale Volksarmee unterhält im Gebäude eine Tischlerei und ein Möbel-, Bekleidungs- und Ausrüstungslager.
1969	Obstlager.
1993	Rückübertragung an die Stadtverwaltung und anschließende Beräumung.
2002 – 2006	Denkmalgerechte Sanierung des Gebäudes und Ausbau zum Museum und zum Kulturzentrum der Stadt.
2006 (04.30.)	Einweihung des sanierten und umgebauten Bergmagazins.

Adresse

Am Kaiserteich 3, 09496 Marienberg



Abbildung 39: Kornspeicher Marienberg



Abbildung 40: Gemeinsame Stadt- und Kreisbibliothek im umgebauten Kornspeicher

Schutzstatus

Das Bergmagazin mit dem Gedenkobelisk sind vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen nach §2 SächsDSchG als Einzeldenkmale bestätigt. (vgl. Anlage Kern- und Pufferzone Altstadt Marienberg mit Bergmagazin).

Kernzone

Die Kernzone bilden das Bergmagazin und der Gedenkobelisk für die im Lazarett/Bergmagazin verstorbenen 175 Soldaten. Beide Denkmale sind als solche nachrichtlich in den Bebauungsplan Nr.11 „Hanischallee“ übernommen (vgl. Anlage Bebauungsplan Nr. 11 Teil I A - „An der Hanischallee“ 1. Änderung).

Pufferzone

Die Pufferzone orientiert sich an den Grenzen des umgebenden Flurstücks des Bergmagazins (mit Gedenkstein). Das Flurstück ist Bestandteil des Bebauungsplanes Nr. 11 „Hanischallee“ und als Fläche für den Gemeinbedarf (Kulturellen Zwecken dienende

Gebäude und Einrichtungen mit Vereinsheim) übernommen¹¹. Eine Bebauung auf der Freifläche vor dem Bergmagazin ist möglich, würde jedoch den Umgebungsschutz des Denkmals beeinträchtigen. (vgl. Anlage Bebauungsplan Nr. 11 Teil I A - „An der Hanischallee“ 1. Änderung)

Die Fläche der Pufferzone, einschließlich der Denkmale, wird zudem durch mehrere von der Stadt Marienberg beschlossene Satzungen geschützt. Dazu gehören:

1. Erhaltungssatzung der Stadt Marienberg (§172 BauGB)

Diese Satzung dient der Erhaltung der städtebaulichen Eigenart des Gebiets aufgrund seiner städtebaulichen Gestalt. Baumaßnahmen, die dem Raumplanungsziel der Stadt widersprechen, können aufgrund dieser Satzung abgelehnt werden. (vgl. Anlage Erhaltungssatzung)

2. Satzung zur Gestaltung der historischen Altstadt sowie örtlicher Bauvorschriften für den historischen Stadtkern (Gestaltungs- und Werbesatzung der Stadt Marienberg)

Die Gestaltung der Gebäude und damit das Ortsbild werden durch die in dieser Satzung aufgeführten Vorschriften geregelt. So werden u.a. das Anbringen von Werbeschildern, aber auch die Wahl von Dachformen, Fensterformen, Materialien und Farben oder auch die Gestaltung von Freibereichen, insbesondere von Einfriedungen reglementiert. (vgl. Anlage Gestaltungs- und Werbesatzung)

3. Satzung über die förmliche Festlegung des Sanierungsgebietes „Historische Altstadt“ Marienberg (nach § 142)

Die Gemeinde kann mit Hilfe dieser Satzung ein Sanierungsgebiet festlegen und gibt damit gleichzeitig zum Ausdruck, das Ortsbild zu erhalten und zu schützen. (vgl. Anlage Förmlich festgelegtes Sanierungsgebiet)

Sichtbeziehungen

Die Sichtbeziehungen zum Bergmagazin sind aufgrund zurückliegender enger Bebauung um das Gebäude bereits eingeschränkt worden. So stört u.a. der Sparkassenbau die Sichtachse von Süden zum Ge-

bäude. Aus weiterer Distanz ist das Bergmagazin gut zu sehen. Eine mögliche Gefährdung der Sichtbeziehung besteht nicht.

Nutzung

Das Bergmagazin beherbergt das „Museum sächsisch-böhmisches Erzgebirge“ und die Stadtbibliothek Marienberg. Im Gebäude finden verschiedenartige Veranstaltungen statt. Im modern gestalteten Museum behandelt eine Dauerausstellung das Leben und Wirken der hiesigen Bevölkerung, der naturräumlichen Gliederung der grenzüberschreitenden Region und der Stadtgeschichte Marienbergs. Zudem bietet das Museum wechselnde Ausstellungen zu unterschiedlichen Themen. Dabei wird auch auf die wechselvolle politische Nachbarschaft zwischen Sachsen und Böhmen im 20. Jahrhundert eingegangen.

Im Museum steht ein Raum für gesellschaftliche Anlässe zur Verfügung, der auch von Privatpersonen angemietet werden kann.

Planungen

Für den Bereich des Bergmagazins liegen keine Planungen zur Errichtung von Gebäuden oder gewerblichen Anlagen vor, die die Kern- und Pufferzone sowie die Sichtachsen beeinträchtigen könnten. Jede Baumaßnahme, die in diesem Gebiet geplant würde, müsste bei den Baubehörden beantragt und geprüft werden, ob sie mit den Raumplanungszielen des Bebauungsplans „Hanischallee“ übereinstimmen oder ihm widersprechen.

¹¹ Bebauungsplan Nr. 11 Teil I A - „An der Hanischallee“ 1. Änderung

4 Objekt Bauer Morgengang mit Rudolph-Schacht und Elisabeth-Flachen

Beschreibung

Der Bauer Morgengang südlich von Lauta, sich in Richtung Nordost-Südwest auf dem Bauer Morgengang erstreckenden Haldenzug, gehört zu den historisch bedeutenden Gängen des Marienberger Bergbaus. Dieser Gang wird südwestlich des Elisabeth Flachen, einem weiteren bedeutenden, sich über viele Kilometer erstreckenden Gangzug gekreuzt.

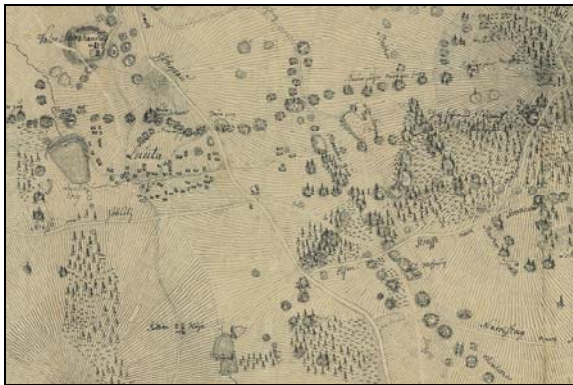


Abbildung 41: Die Haldenzüge der sich kreuzenden Erzgänge Bauer Morgengang (v.l.n.r.) und Elisabeth Flacher (v.o.n.u.)

Beide Gangzüge gehören durch ihre entlang des Ganges perlschnurartig aufgereihten Halden zu den beeindruckenden Sachzeugen des Marienberger Bergbaus. Dabei markiert jede der Halden den Standort eines oder mehrerer Tagesschächte. Nicht alle der vormals existenten Halden sind heute noch vorhanden.

Hinsichtlich ihrer bedeutenden Größe weicht die Halde des Rudolph Schachtes, unmittelbar südlich an der Lautauer Hauptstraße gelegen, von den anderen Halden ab. Der ursprünglich als Wasserloch Schacht, ab 1839 nach dem Bergmeister RUDOLPH HERING benannte Rudolph Schacht, hatte sich seit dem 19. Jahrhundert zur zentralen Schachtanlage auf Lautauer Flur entwickelt. Die Konzentration des Bergbaus auf diese Schachtanlage führte zur Schüttung der hohen und großen, teils im Nordosten bereits wieder abgetragenen Halde.

Die älteste urkundliche Erwähnung der Wasserloch Fundgrube, die sich im Bereich der 15.-18. Maas Bauerzeche Gegentrum

befand, geht auf das Jahr 1552 zurück. In den beiden, später vereinigten Gruben, konnte zwischen 1552 und 1563 annähernd 0,8 t Silber gewonnen werden. Die später mit geringerer Intensität betriebene Grube wurde in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges auflässig. Ursprünglich befand sich oberhalb des, das Grubenfeldes entwässernden Ulrich Stollns, die Radstube eines Kunstgezeugs mit dem man die Grubenbaue unterhalb dieses Stollns entwässert hatte.

Interessant waren im 17. Jahrhundert verschiedene technische Projekte mit denen der Schacht erneut gesümpft und damit der Bergbau auf dem Gangzug neu aktiviert werden sollte. Diese Projekte scheiterten ebenso, wie die Aktivitäten unter Bergmeister VON TREBRA, den Bergbau auf diesem bekannten Gang nachhaltig zu reaktivieren.

Im Carl Schacht, unmittelbar auf dem Bauer Morgengang, unweit des Lautauer Teiches gelegen wurde in dieser Zeit durch Kunstmeister JOHANN FRIEDRICH MENDE 1777 die dritte Wassersäulenmaschine¹² im Marienberger Revier installiert, die aber den Erwartungen nicht entsprach. Die Wassersäulenmaschinen galten in dieser Zeit als neuartige zukunftssträchtige Kraftmaschinen für den sächsischen Bergbau.

Es sollte noch ein weiteres halbes Jahrhundert bis zu einer neuen intensiven Bergbauaufnahme unter Nutzung des alten Schachtes dauern.



Abbildung 42: Historische Ansicht des Haldenzugs auf dem Bauer Morgengang [Dr. Sommer 1927]

¹² Die beiden vorher installierten Wassersäulenmaschinen hatten bereits 1773 am Kunstschaft der Grube Drei Weiber und 1776 bei der Grube Vater Abraham ihren Betrieb aufgenommen.

Erst als der Tiefe Weißtauber Stolln das Gebiet erreichte, gelang es, den Bergbau langfristig erneut zu aktivieren. 1838 wurde zur Berge- und Erzförderung ein Pferdegöpel errichtet, den 1877 eine Dampfförderanlage ablöste. Ein untertägiges Kunstgezeug, später durch eine Dampfmaschine sowie Wassersäulenmaschine ersetzt, übernahm die Wasserhaltung.



Abbildung 43: Belegschaft am Rudolph Schacht (1886)

Trotz beachtlicher Erzlieferungen und bedeutender Gangaufschlüsse konnten Ende des 19. Jahrhunderts die Erzlieferungen die Förderkosten nicht decken, weswegen 1899 der Silberbergbau beim Rudolph Schacht und damit im Marienberger Revier eingestellt wurde und sich nachfolgend auf den weiteren Vortrieb des Hilfe Gottes Stolln beschränkte.

Zu Anfang des 20. Jahrhunderts nutzte man das Wasser des Schachtes zur Trinkwasserbereitstellung. Im Zeitraum von 1947 bis 1954 wurde der Rudolph Schacht ebenso wie Schachtanlagen der näheren Umgebung bei der Erkundung und Förderung von Uranerz, nachfolgend bis 1962 noch zur Gewinnung vorrangig von Flussspat genutzt.

Zur Aktivierung des regionalen Tourismus erfolgte ab 2006 die Rekonstruktion des Pferdegöpels nach einer historischen Abbildung. Unter Einbeziehung der überkommenen bergmännischen Tagesgebäude entstand im Bereich des Rudolph Schachtes ein montanhistorischer Tourismuskomplex.

Objekte



Abbildung 44: Gesamtansicht der Tagesanlagen am Rudolph Schacht (v.l.n.r. Bergschmiede, Pferdegöpel, Huthaus, Sanitärtrakt und Lampenhaus)

Pferdegöpel mit Treibehaus und Scheidebank



Abbildung 45: Nach historischer Vorlage neu erbauter Pferdegöpel auf dem Rudolph Schacht

Von dem in offener Bauweise errichteten Pferdegöpel befindet sich die Hängebank mehrere Meter über der Rennbahn des Göpels. Am Göpel sind lediglich die Seilkörbe und die Seildrift überdacht. Die drei Sparren des Göpels ruhten auf massiven Bruchsteinsockeln. Im Treibehaus endet der annähernd 300 m tiefe tonnlägige original ausgemauerte Schacht. Die tief liegende Rennbahn ermöglichte den Einsatz von zwei nebeneinander laufenden Pferden an einem Göpelarm. Die hoch liegende Hängebank ermöglichte einen beachtlichen Haldensturz. Die unmittelbar an das Treibehaus angebaute Scheidebank ist ein eingeschossiger massiver Anbau.

Bergschmiede

Bei der Bergschmiede handelt es sich ebenfalls um einen nach historischem Vorbild errichteten eingeschossigen Neubau. Im Inneren befinden sich eine Schmiedestätte und eine historische Werkstatt.



Abbildung 46: Nachbau der Bergschmiede am Rudolph Schacht

Huthaus

Das ursprünglich eingeschossige vor 1885 erbaute Huthaus des Rudolph Schachtes wurde später um ein Obergeschoss aufgestockt und mit einem Glockentürmchen mit Wetterfahne ausgestattet.



Abbildung 47: Hut- und Verwaltungshaus am Rudolph Schacht

Lampenstube / Sanitärtrakt

Die beiden benachbarten Gebäude wurden von 1947 bis 1954 während des Uranbergbaus und dem anschließenden Bergbau auf Flussspat entsprechend ihrer Bezeichnung genutzt. Bei beiden Gebäuden handelt es sich um eingeschossige Bauten mit einem Satteldach. Entsprechend ihrer derzeitigen Nutzung als Besucherzentrum wurden diese umgebaut.



Abbildung 48: Historische Ansicht des Pferdegöpels auf dem Rudolph Schacht (1877 um)¹³ [v.l.n.r.: Rennbahn, Treibehaus, Scheidebank]



Abbildung 49: Historische Ansicht vom Rudolph Schacht nach Abriss des Pferdegöpels (um 1885)



Abbildung 50: Historische Ansicht vom Rudolph Schacht (Dr. Sommer vor 1927)

Adresse

Gemarkungen Lauta und Lauterbach

¹³ Der bereits zum Zeitpunkt des Fotos errichtete Schornstein der Dampföpelanlage (vgl. folgende Abbildung) wurde auf dem vorliegenden Foto retuschiert.

Schutzstatus / Kernzone

Die Kernzone bildet der sich über die Gemarkungen Lauta und Lauterbach erstreckende Haldenzug Bauer Morgengang mit dem Rudolph Schacht und der Teile des Haldenzugs Elisabeth-Flachen (vgl. Anlagen Haldenzug Bauer Morgengang; Haldenzug Elisabeth-Flachen). Beide Objekte sind nach §2 SächsDSchG als Sachgesamtheit unter Denkmalschutz gestellt. Des Weiteren handelt es sich bei den Halden des Haldenzuges Bauer Morgengang, des Rudolf Schachtes und Elisabeth Flachen um geschützte Biotope¹⁴ (vgl. Anlage Biotopkartierung).

Da die Kernzone selbst keinen rechtlichen Status besitzt, werden mögliche Infrastrukturplanungen der Gemeinden Lauta bzw. Lauterbach nicht beeinträchtigt. Für alle vorgeschlagenen Objekte für das Welterbe-Projekt in der Kernzone gilt weiterhin das bisher geltende Recht. Alle Objekte besitzen zudem Bestandsschutz, das heißt keines der vorgeschlagenen Objekte muss aufgrund des Welterbe-Projektes baulich verändert werden.

Naturschutz Bauer Morgengang

Die Althalden des Bauer Morgengangs sind im Biotopverzeichnis aufgelistet.¹⁵ (vgl. Karte Biotopkartierungen im Anhang) Feldgehölz und sonstiger wertvoller Gehölzbestand, u.a. Berg-Ahorn, Zitter-Pappel und Eichen sowie punktuell Fichten stellen dort auffindbare Biotoptypen dar. Das Biotop umfasst eine Fläche von circa. 14 400 m² und besteht aus 10 Teilflächen.



Abbildung 51: Der heute baumbestandene Haldenzug auf dem Bauer Morgengang

¹⁴ nach § 26 SächsNatSchG

¹⁵ Angaben übernommen von der Unteren Naturschutzbehörde Mittlerer Erzgebirgskreis, Aufnahme: 25.09.1997

Auch die Halden um Lauta¹⁶ sind als Biotop unter Schutz gestellt. Hier handelt es sich um 21 Teilflächen auf einem Gebiet von circa 18 200 m². Dieses Biotop zeichnet sich durch die vorkommenden Feldgehölze, vorwiegend Berg-Ahorn mit Eiche und Birke, aber auch Fichten, Zitter-Pappel sowie Steinrücken aus.

Naturschutz Rudolph Schacht

Den Rudolph Schacht umgibt ein vorgeschlagenes, jedoch noch nicht bestätigtes, Birken-Sukzessionswald – Biotop.¹⁷

Auf der mageren Frischwiese; Bergwiese sowie der sonstig, extensiv genutzten Frischwiese (Biototyp) wächst neben anderen schützenswerten Pflanzen der stark gefährdete Gemeine Augentrost.¹⁸

Auch im Biotop Bergwiese Rudolph-Schacht und mageren Frischwiese (Biototyp) sowie der anderweitig extensiv genutzten Frischwiese (Biotyp) sind der gefährdete Kleine Klappertopf und das Wiesenlabkraut sowie der stark gefährdete Gemeine Augentrost zu finden. Auch der Gemeine Thymian ist als schützenswerte und seltene Pflanze eingestuft worden.

Der Haldenzug Bauer Morgengang, östlich der Lautauer Straße, befindet sich im bauplanerischen Außenbereich. Für diesen Bereich besteht ein Flächennutzungsplan, der die Fläche als land- und forstwirtschaftliche Fläche ausweist. Der Haldenzug ist nachrichtlich als denkmalgeschützte Sachgesamtheit übernommen.

Flurstücksnummern Gemarkung Lauta (Kernzone):

29/12 Tfl., 45/1 Tfl., 66 Tfl., 95/1 Tfl., 97/2 Tfl., 98/5 Tfl., 10, 101, 101 b, 116, 117, 121/10, 121/11 Tfl., 145/1, 148/2 Tfl., 158/1 Tfl., 163

Flurstücksnummern Gemarkung Lauterbach (Kernzone):

858 Tfl., 859, 870 Tfl., 871, 872 Tfl., 873, 876 Tfl., 879 Tfl., 882 Tfl., 890 Tfl.

¹⁶ Kleinhalden um Lauta N Marienberg

¹⁷ Angaben übernommen von der Unteren Naturschutzbehörde Mittlerer Erzgebirgskreis; Aufnahme: 19.08.2002

¹⁸ Birken-Sukzessionswald – Biotop, Abschnitt 3

Schutzstatus / Pufferzone

Flurstücksnummern Gemarkung Lauta (Pufferzone):

29/6 Tfl., 29/12 Tfl., 29/12 Tfl., 45/1 Tfl., 48/8 Tfl., 50/9 Tfl., 53/6 Tfl., 61/1 Tfl., 62/1 Tfl., 66 Tfl. 92/2, 92/4, 92/5, 92/6, 95/1 Tfl., 95/2 Tfl., 98/5 Tfl., 101 b Tfl., 101/2 Tfl., 121/2 Tfl., 121/7, 121/8, 148/2, 148/3, 148/4, 148/5, 156/2, 156/, 158/1, 163, 294/5 Tfl.

Flurstücksnummern Gemarkung Lauterbach (Pufferzone):

828 Tfl., 856 Tfl., 858 Tfl., 861 a Tfl., 870 Tfl., 872 Tfl., 874 Tfl., 875 Tfl., 876 Tfl., 879 Tfl., 882 Tfl., 890 Tfl., 892 Tfl., 1243 Tfl.

Die Haldenzug Bauer Morgengang wird von den Koordinaten 13°09'48.62" O Gemarkung Lauta) und 50°40'06.51" N (Gemarkung Lauterbach) durch eine Linie beschrieben und eingegrenzt. Von dieser Linie ausgehend wird ein Gebiet jeweils 100 m links und rechts davon als Pufferzone vorgeschlagen. Das vorgeschlagene Gebiet orientiert sich südlich auf Lautauer Flur an der Flurstücksgrenze zum Hochbehälter der Erzgebirge Trinkwasser GmbH (ETW). Damit wird, wie von der UNESCO-Kommission vorgegeben, die Sichtachse mit eingeschlossen. Nördlich vom Haldenzug (zur Ortslage Lauta) liegt die Grenze bei den vorgeschlagenen 100 m. Somit sind Planungen hinsichtlich einer Bebauung im Ort bzw. Gemeinde Lauta weiterhin ungehindert möglich.

Für diesen Bereich ist ein Flächennutzungsplan im Entwurf vorhanden, der in nächster Zeit erstellt wird. Der Flächennutzungsplan weist das Gebiet als land- und forstwirtschaftliche Fläche aus. Die Pufferzone befindet sich im raumplanerischen Außenbereich (§35 BauGB), in der nur unter bestimmten Voraussetzungen das Errichten von Gebäuden und Anlagen möglich ist. Es sind nur Baumaßnahmen zulässig, wenn öffentliche Belange nicht entgegenstehen, die ausreichende Erschließung gesichert ist und wenn es sich um folgende Vorhaben handelt:

Land- oder forstwirtschaftlicher Betrieb oder nur ein untergeordneter Teil;

Betrieb mit gartenbaulicher Erzeugung;

Ein Standort der öffentlichen Versorgung mit Elektrizität, Gas, Telekommunikationsdienstleistungen, Wärme und Wasser, der Abwas-

serwirtschaft oder einem ortsgebundenen gewerblichen Betrieb dienend,

Standort, der wegen seiner besonderen Anforderungen an die Umgebung, wegen seiner nachteiligen Wirkung auf die Umgebung oder wegen seiner besonderen Zweckbestimmung nur im Außenbereich ausgeführt werden soll

Standort zur Erforschung, Entwicklung oder Nutzung der Wind- oder Wasserenergie,

Standort, der unter bestimmten Voraussetzungen¹⁹, zur energetischen Nutzung von Biomasse im Rahmen eines Betriebs nach Nummer 1 oder 2 oder eines Betriebs nach Nummer 4, der Tierhaltung betreibt, sowie dem Anschluss solcher Anlagen an das öffentliche Versorgungsnetz dient,

Standort, der der Erforschung, Entwicklung oder Nutzung der Kernenergie zu friedlichen Zwecken oder der Entsorgung radioaktiver Abfälle dient.

Der Haldenzug Elisabeth-Flache wird durch die Halden mit den Koordinaten 50°39'36.10" N; 13°08'26.67" O und 50°39'50.81" N; 13°08'03.19"O durch eine Linie beschrieben und exakt vom weitergehenden Haldenzug abgegrenzt. Die Pufferzone der Elisabeth-Flachen wird durch die Gemarkungsgrenze zu Hilmersdorf bzw. Flurstücksgrenze nach Westen abgegrenzt. Nordöstlich und östlich der verlaufenden Linie wird ein 100 m breiter Streifen als Schutzbereich vorgeschlagen. Damit ist die Pufferzone eindeutig von der Ortslage Lauta westlich der Lautauer Straße abgegrenzt. Somit sind Planungen hinsichtlich einer Bebauung im Ort Lauta weiterhin ungehindert möglich.

Die Pufferzone des Elisabeth-Flachen und Bauer Morgengangs (mit Rudolph-Schacht) befindet sich im Bereich des noch nicht verabschiedeten Bebauungsplanes „Bereich Oberdorf – Gelände Rudolph-Schacht“ (vgl. Anlage Bebauungsplan Nr. 29). Dieser hat den Erhalt der in dem Bereich befindlichen Denkmale, Rudolph-Schacht, Bauer Morgengang, Elisabeth-Flachen aufgrund deren Einmaligkeit für die landwirtschaftlich und bergbaulich geprägte Kulturlandschaft zum Ziel.

Da auch die Pufferzone selbst keinen rechtlichen Status besitzt, werden mögliche Infrastrukturplanungen der Gemeinden Lauta und Lauterbach nicht beeinträchtigt. Alle Gebäu-

¹⁹ Vgl. Baugesetzbuch §35 Abs.1. Nr. 6

de, die sich in der Pufferzone befinden besitzen Bestandsschutz, das heißt kein Gebäude muss aufgrund des Welterbe-Projektes baulich verändert werden.

chen Teil ebenfalls touristisch zu erschließen.

Sichtbeziehungen

Der Haldenzug Bauer Morgengang wird aufgrund des abfallenden Hanges auf Lauter Flur in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil des Zuges ist vor allem etwas unterhalb des Hochbehälters der Erzgebirge Trinkwasser GmbH (ETW) in Lauta gut einzusehen. Aus Richtung Plattenstraße / Lauterbacher Straße ist der Blick auf den zweiten Teil des Haldenzuges gegeben. In den Sommermonaten stört jedoch Vegetation die Sichtachse.

Der Rudolph Schacht ist erst nur von der Ortsumgehung Bundesstraße 174 aus Richtung Norden sowie aus Richtung Süden einzusehen. Da das Schachtgelände sich unmittelbar an der Straße befindet, ist eine Beeinträchtigung durch Neubebauung nicht zu befürchten.

Der ausgewählte Bereich des Elisabeth-Flachen verläuft unmittelbar an der Waldgrenze, weshalb er sich nur wenig von seiner Umgebung abhebt. Er ist nur teilweise von der Ortsumgehung Bundesstraße 174 in Richtung Westen einzusehen. Ein weiterer Teil des Elisabeth-Flachen Haldenzuges verläuft im Waldgebiet und auf dem Militärgelände des Bundeswehrstützpunktes. Dieser Teil ist nicht einsehbar. (Vgl. Anlage Sichtachsen Haldenzug Bauer Morgengang)

Nutzung

Der Rudolph Schacht wird als Schauanlage mit einem Pferdegöpelnachbau sowie einem Besucherzentrum mit Ausstellungsbereich für Sonderausstellungen genutzt. Die ebenfalls dort installierte Ausstellung „Bergbau im Marienberger Revier“ präsentiert Exponate, Filmdokumente und Informationen zu den zeitlichen Abschnitten des Silber- und Uranerzbergbaus sowie dem Bergbau auf Fluß- und Schwerspat.

Am Pferdegöpel wird die historische Technik der maschinellen Förderung demonstriert. Besucher können den Schacht bis zu einer Tiefe von 40 m befahren.

Der Bauer Morgengang ist in einem Wanderwegenetz eingebunden und wird somit touristisch genutzt. Die Projektgruppe schlägt vor, den Elisabeth-Flachen durch einen Wandersteig auf dem frei zugängli-

5 Literaturverzeichnis

BOGSCH, WALTER: Am Grab des Marienberger Silberbergbaus. In: Mitteil. Landesverein Sächs. Heimatschutz, Jahrgang 15 (1926) Heft 5/6 Graz 1966

BOGSCH, WALTER: Der Marienberger Bergbau seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Graz 1966

DEHIO, GEORG: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Sachsen II Regierungsbezirke Leipzig und Chemnitz; Berlin 1998

GEUPEL, VOLKMAR: Vor der Gründung der Bergstadt 1521- Marienberg und sein Umland im Lichte historisch-archäologischer Forschungen. In: Sächsische Heimatblätter (Jg. 51) Heft 3/2006, S. 272 – 284

GRÄMER, URSULA: Marienberg, die Idealstadt der Renaissance wird immer schöner. In: Erzgebirgische Heimatblätter (Jg. 28) Heft 4/2006, S. 3 - 6

GÜNTHER, B.; KUNIS, R.; RIEDEL, L.; WOTERS, H.J. u.a.: Marienberg im Wandel der Zeiten – Ein Streifzug durch die Geschichte Marienbergs 1521 – 1995; Marienberg 1997

GÜNTHER, BRITTA: Herzog Heinrich der Fromme (1473-1541). In: Erzgebirgische Heimatblätter (Jg. 28) Heft 4/2006, S. 7 - 9

HOFFMANN, YVES; RICHTER, UWE: Das Fürstenhaus in Marienberg - ein bedeuten Bau des Renaissancehumanismus. In: Erzgebirgische Heimatblätter (Jg. 28) Heft 4/2006, S. 10 - 12

HOFFMANN, YVES; RICHTER, UWE: Portale der Renaissance in Marienberg. In: Sächsische Heimatblätter (Jg. 51) Heft 3/2006, S. 226 – 233

JÄSCHKE, UWE ULRICH: Marienberg zwischen Tradition und Moderne. In: Sächsische Heimatblätter (Jg. 51) Heft 3/2006, S. 189 – 194

KOCH, JANINA: 15 Jahre danach – Marienbergs Entwicklung unter dem Einfluss kommunaler Selbstverwaltung. In: Sächsische Heimatblätter (Jg. 51) Heft 3/2006, S. 195 – 197

KRATZSCH, KLAUS: Bergstädte des Erzgebirges. In: Münchner Kunsthistorische Abhandlungen; München und Zürich 1972

KUNIS, RUDOLF: Der Bergbau bei Marienberg. In: Bergbau im Erzgebirge; Leipzig 1990; S. 258 - 286

KUNIS, RUDOLF: Vom historischen Wert alter Bergbauhalden. In: Unsere Heimat (19) Heft 8/1975; S. 118 – 121

MEIER, GÜNTER: Geothemische Grubenwassernutzung aus dem ehemaligen Wismut-chacht 302. In: Erzgebirgische Heimatblätter (Jg. 28) Heft 4/2006, S. 28- 31

MICHEL, ANNEGRET: Das Standbild Herzog Heinrich des Frommen – Geschichte und Restaurierung. In: Sächsische Heimatblätter (Jg. 51) Heft 3/2006, S. 198 – 200

NESTLER, LARS: Das Lindenhäusel – ein Beispiel bergmännischer Wohnkultur in Marienberg. In: Sächsische Heimatblätter (Jg. 51) Heft 3/2006, S. 253 – 256

PALM, MARINA: Das Bergmagazin Marienberg während der Befreiungskriege 1813/14. In: Erzgebirgische Heimatblätter (Jg. 28) Heft 4/2006, S. 19 - 21

RANFT, WOLFGANG: Die St. Marienkirche zu Marienberg. In: Sächsische Heimatblätter (Jg. 51) Heft 3/2006, S. 264 – 271

RICHTER, W.: Die Vegetationsentwicklung auf unseren erzgebirgischen Halden. In: Sächsische Heimatblätter (Jg. 12) Heft 5/1966, S. 378 – 398

RIEDEL, LOTHAR: Bericht über die Wiederaufnahme des Bergbaus in Lauta bei Marienberg von Carl Robert Müller aus dem Jahre 1832. In: Akten und Berichte vom sächsischen Bergbau, Heft 16, Kleinvoigtsberg 1999

RIEDEL, LOTHAR: Die Geschichte des Bergbaus von Vater Abraham“ und „Drei Weiber“im Marienberger Revier von Carl Amandus Kühn aus dem Jahre 1810. In: Akten und Berichte vom sächsischen Bergbau, Heft 28, Kleinvoigtsberg 2000

RIEDEL, LOTHAR: Marienberg. In: Historischer Bergbau in der Euroregion Erzgebirge/Krusnohori – ein touristisches Ziel, Freiberg 2000, S. 31 - 34

THEML, UNDINE: Marienberg – Zeugen des Bergbaus erleben. In: Sächsische Heimatblätter (Jg. 51) Heft 3/2006, S. 210 – 212

WAGENBRETH, OTFRIED; WÄCHTLER, EBERHARD u.a.: Bergbau im Erzgebirge; Leipzig 1990

WEISBACH, A.: Mineralogische Mitteilungen; In: Jahrbuch Berg- und Hüttenwesen in Sachsen (1878) S. 54 ff.

ZÜHLKE, DIETRICH; BARTH, ERNST u.a.: Zwischen Wolkenstein, Marienberg und Jöhstadt. Werte unserer Heimat, Band 41, Berlin 1985

A n l a g e n

Kartenübersicht

- Kern- und Pufferzone der Altstadt mit Bergmagazin
- Sichtachsen auf die Altstadt Marienberg
- Denkmalschutzgebiet
- Satzungsgebiet der Großen Kreisstadt über den vorzeitigen Bebauungsplan Nr. 13
„Historische Altstadt“
- Bebauungsplan „Hanisch Allee“
- Erhaltungssatzungsgebiet
- Gestaltungs- und Werbesatzungsgebiet
- Förmlich festgelegtes Sanierungsgebiet
- Historischer Stadtkern Altstadtbereiche
- Kern- und Pufferzone Bauer Morgengang mit Rudolph Schacht
- Kern- und Pufferzone Elisabeth Flächen
- Sichtachsen Bauer Morgengang
- Bebauungsplan Nr. 29
- Biotopkartierung Bauer Morgengang

Erläuterungen und Legende

Nordpfeil

Ist auf der Karten-Grafik kein Nordpfeil angegeben, befindet sich Norden senkrecht oben.

Maßstabsgetreue Darstellung (nur in der originalen Datei¹)

Altstadt	1 : 3 500 bzw. 1 : 2 500
übrige Objekte	1 : 5 000

Gebäudeumrisse werden sichtbar beim Hineinzoomen (für Details).

Legende

Kernzonengrenze		durchgehende Linie Strichstärke 10 pt
Pufferzonengrenze		unterbrochene Linie Strichstärke 10 pt
Gemarkungsgrenze		Strich-Punkt-Linie 5 pt
Kernbereichszone		
Pufferzone		

Darstellung des Flurkartenhintergrundes: Lichtundurchlässigkeit 20-40 %, damit Gebäudegrenzen noch sichtbar bleiben

Urheberrechte: Stadtverwaltung Marienberg ("Nur zur Information")

¹ In den Anlagen zur Pilotstudie nicht maßstabsgerecht, sondern auf DIN A4 –Größe eingefügt.

Große Kreisstadt Marienberg

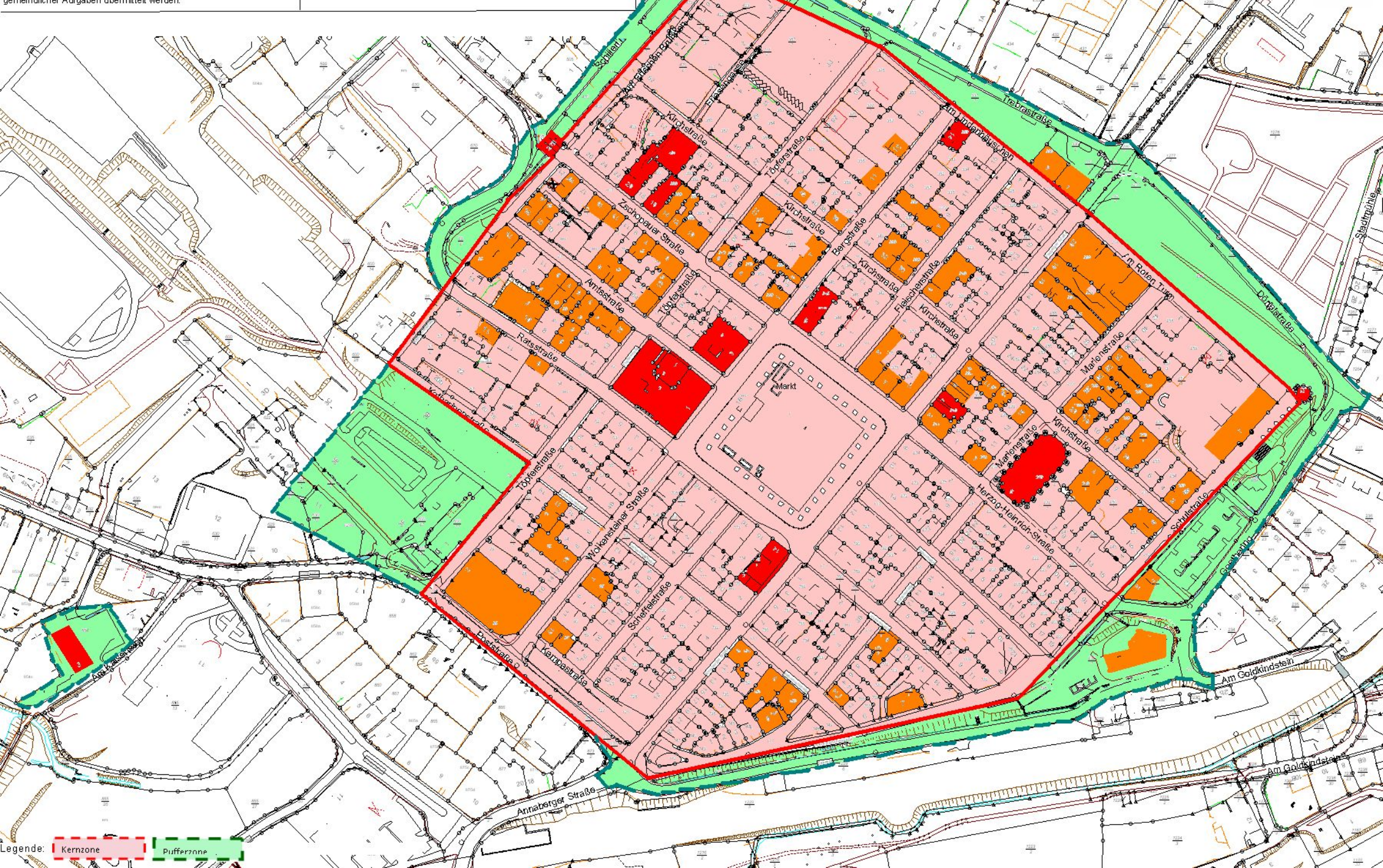
Die Daten des Liegenschaftskatasters wurden mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen zur Verfügung gestellt. Der hier vorliegende Datenbestand hat keinen amtlichen Charakter. Eine Weitergabe an Dritte ist nur mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen gestattet. Innerhalb der Stadtverwaltung Marienberg dürfen die Daten zur Erfüllung gemeindlicher Aufgaben übermittelt werden.

Denkmalgeschützte Altstadt und Bergmagazin

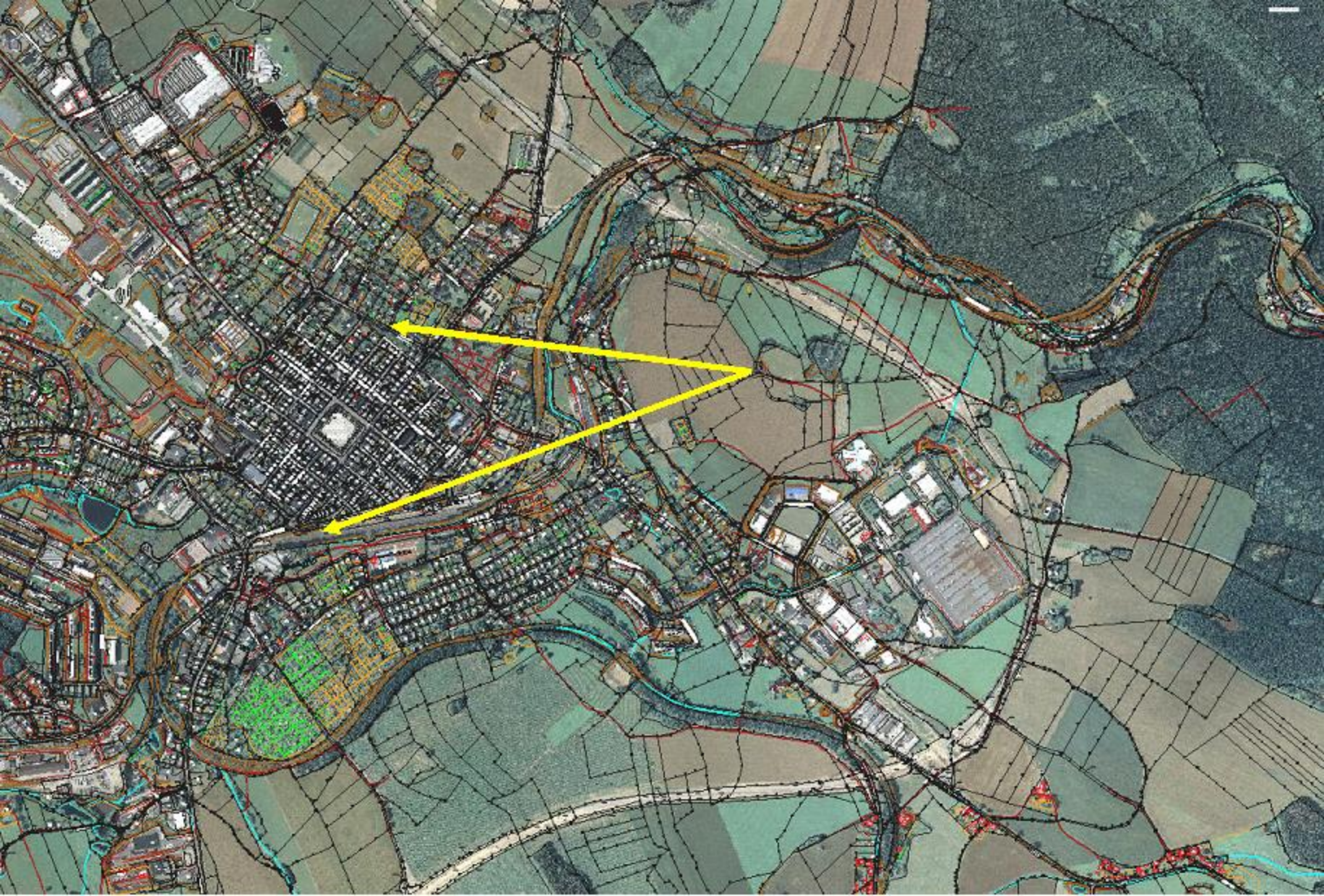
Datum: 30.10.2008
Maßstab 1: 3500 (original)

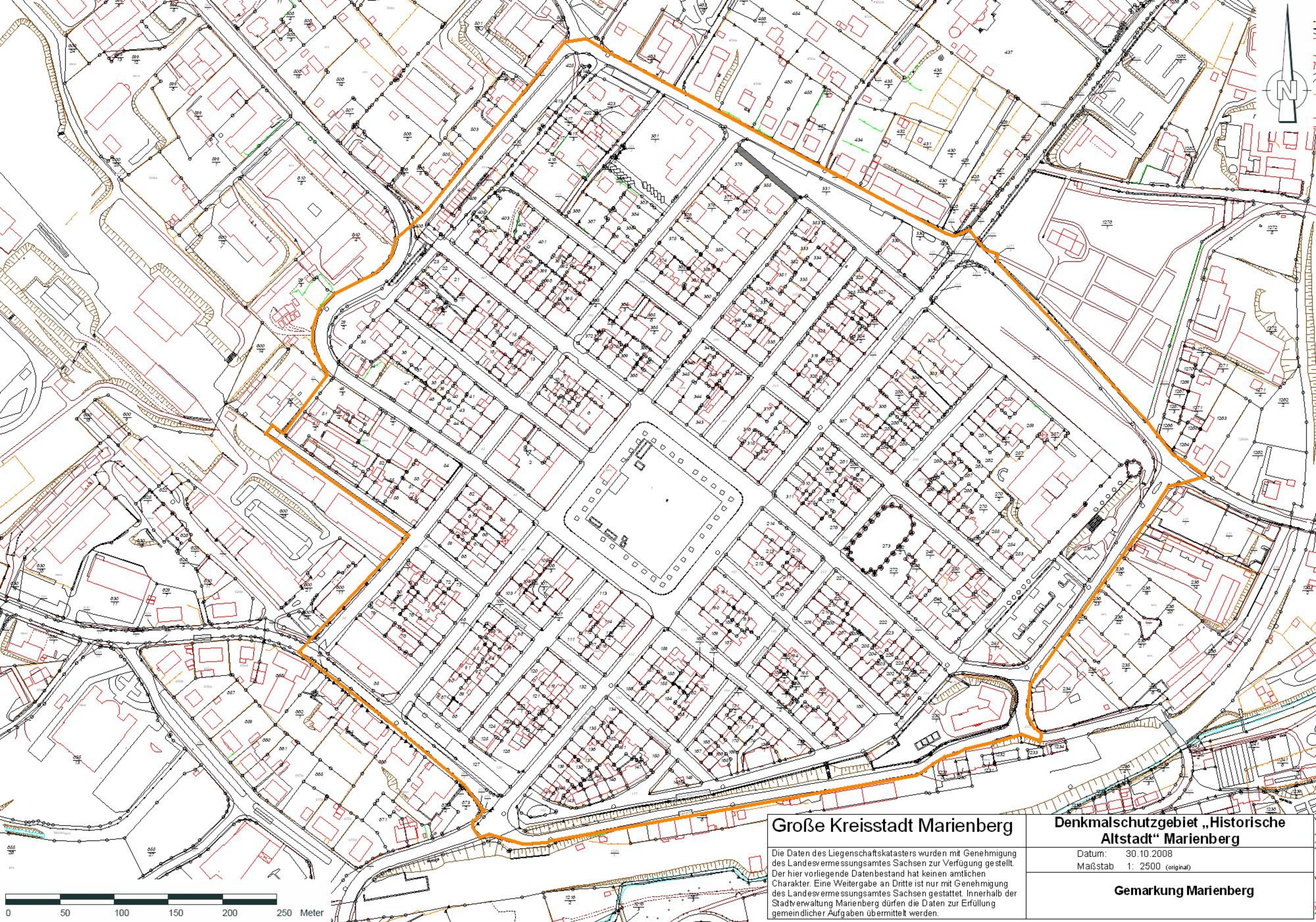
Gemarkung Marienberg

Nord



Legende: Kernzone Pufferzone





Große Kreisstadt Marienberg

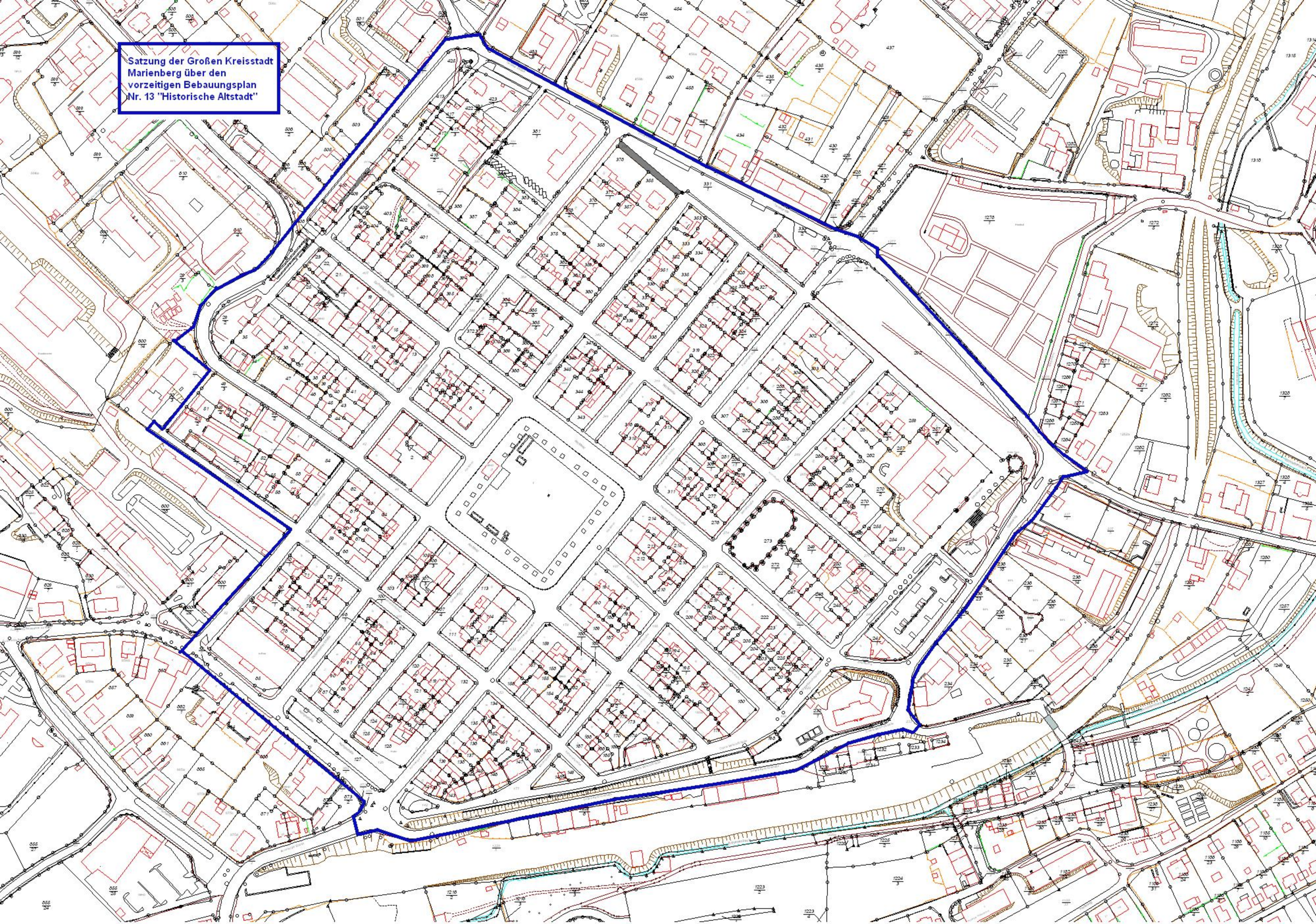
Die Daten des Liegenschaftskatasters wurden mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen zur Verfügung gestellt. Der hier vorliegende Datenbestand hat keinen amtlichen Charakter. Eine Weitergabe an Dritte ist nur mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen gestattet. Innerhalb der Stadtverwaltung Marienberg dürfen die Daten zur Erfüllung gemeindlicher Aufgaben übermittelt werden.

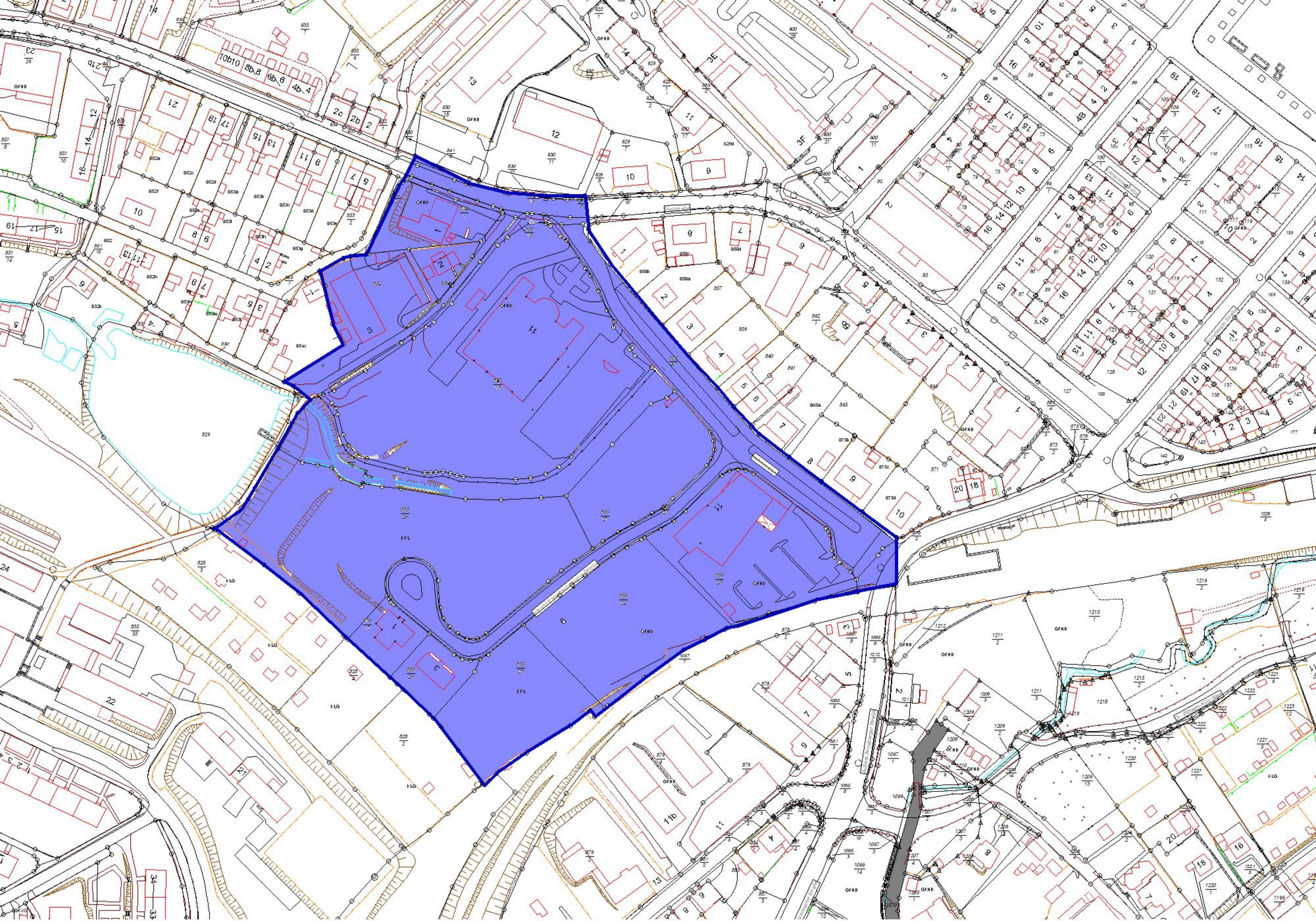
Denkmalschutzgebiet „Historische Altstadt“ Marienberg

Datum: 30.10.2008
Maßstab 1: 2500 (original)

Gemarkung Marienberg

Satzung der Großen Kreisstadt
Marienberg über den
vorzeitigen Bebauungsplan
Nr. 13 "Historische Altstadt"





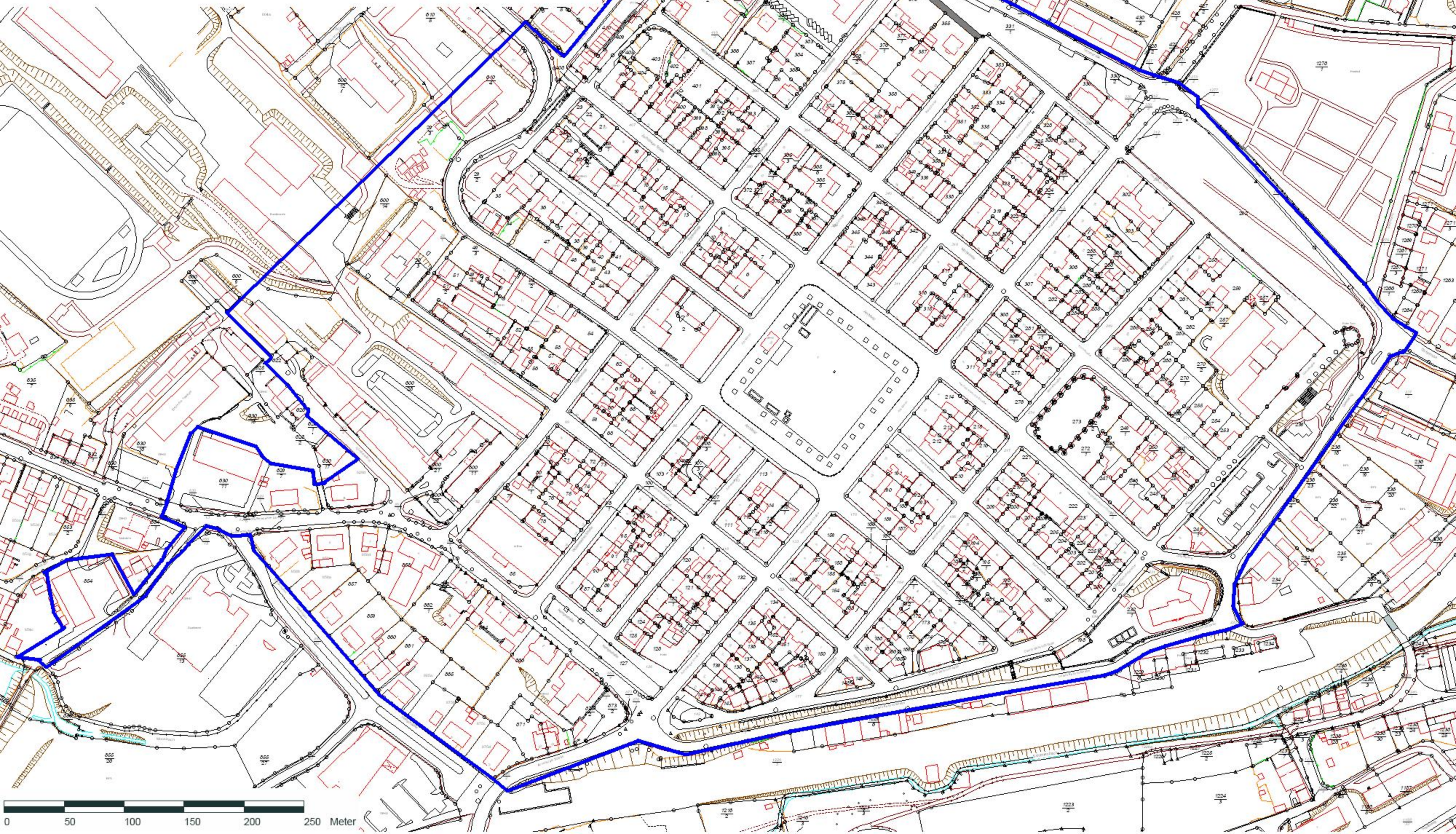
Große Kreisstadt Marienberg

Die Daten des Liegenschaftskatasters wurden mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen zur Verfügung gestellt. Der hier vorliegende Datenbestand hat keinen amtlichen Charakter. Eine Weitergabe an Dritte ist nur mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen gestattet. Innerhalb der Stadtverwaltung Marienberg dürfen die Daten zur Erfüllung gemeindlicher Aufgaben übermittelt werden.

Erhaltungssatzung

Datum: 30.10.2008
Maßstab 1: 2500 (original)

Gemarkung Marienberg

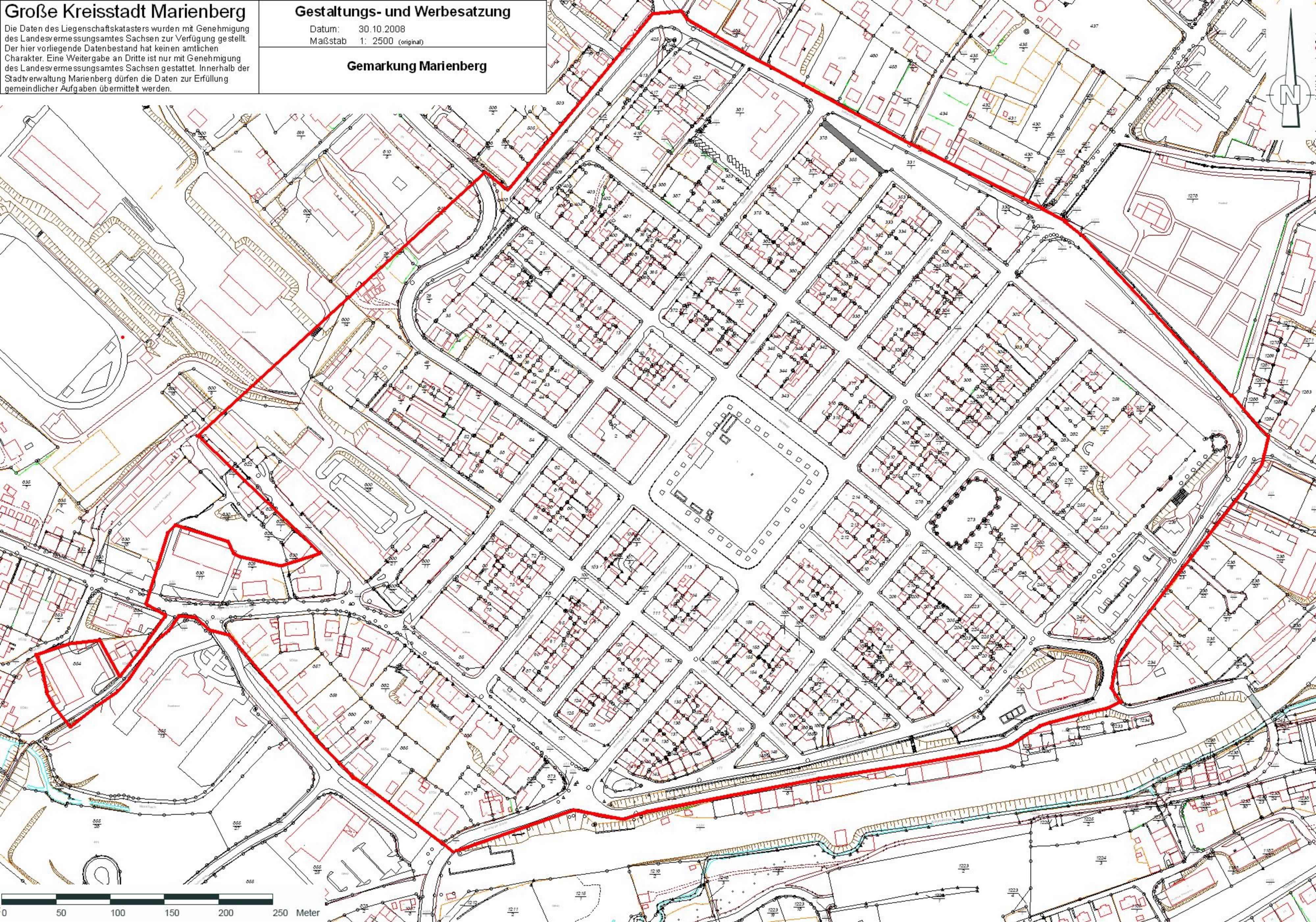


Große Kreisstadt Marienberg
Die Daten des Liegenschaftskatasters wurden mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen zur Verfügung gestellt. Der hier vorliegende Datenbestand hat keinen amtlichen Charakter. Eine Weitergabe an Dritte ist nur mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen gestattet. Innerhalb der Stadtverwaltung Marienberg dürfen die Daten zur Erfüllung gemeindlicher Aufgaben übermittelt werden.

Gestaltungs- und Werbesatzung

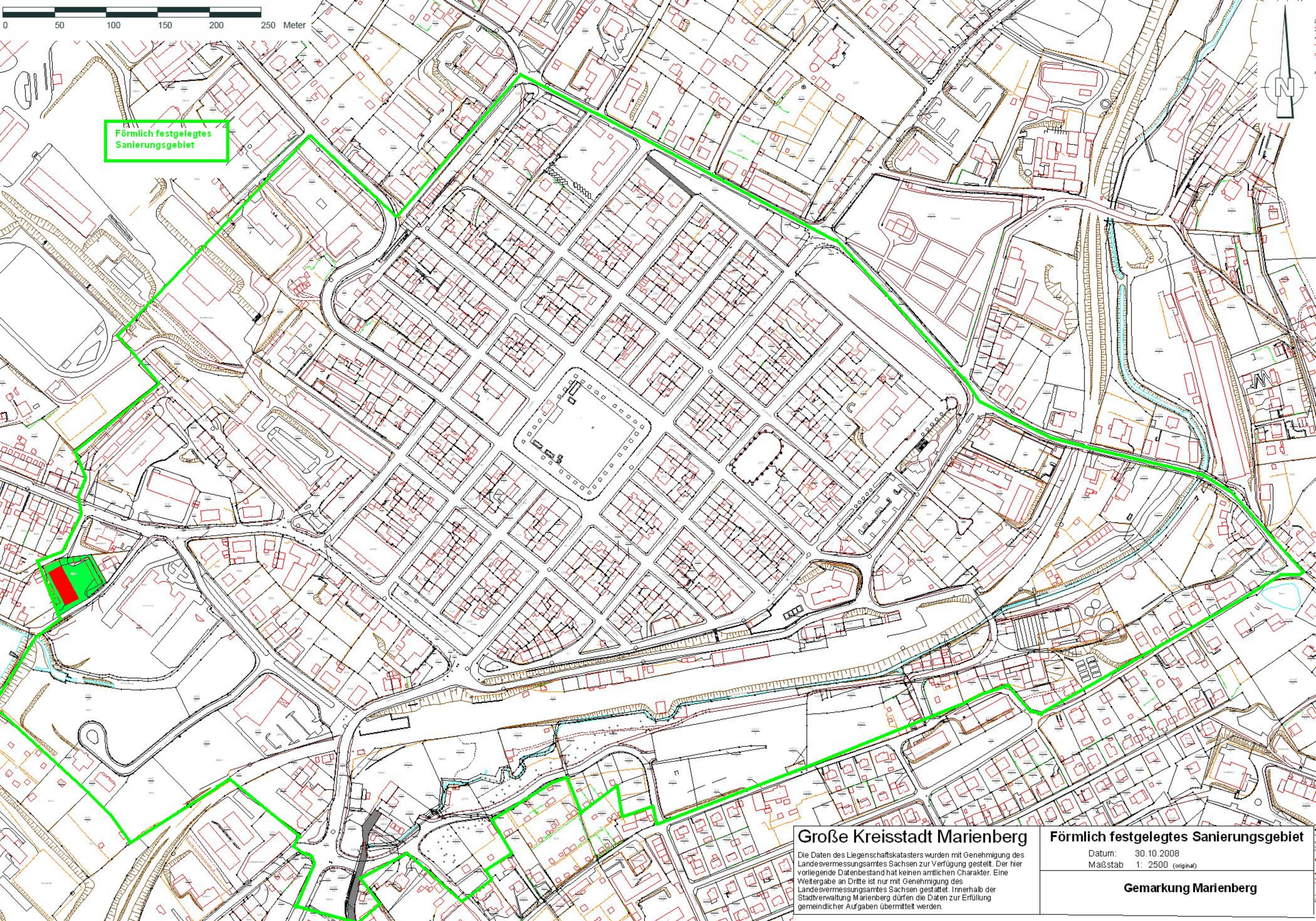
Datum: 30.10.2008
Maßstab 1: 2500 (original)

Gemarkung Marienberg



0 50 100 150 200 250 Meter

Förmlich festgelegtes
Sanierungsgebiet



Große Kreisstadt Marienberg

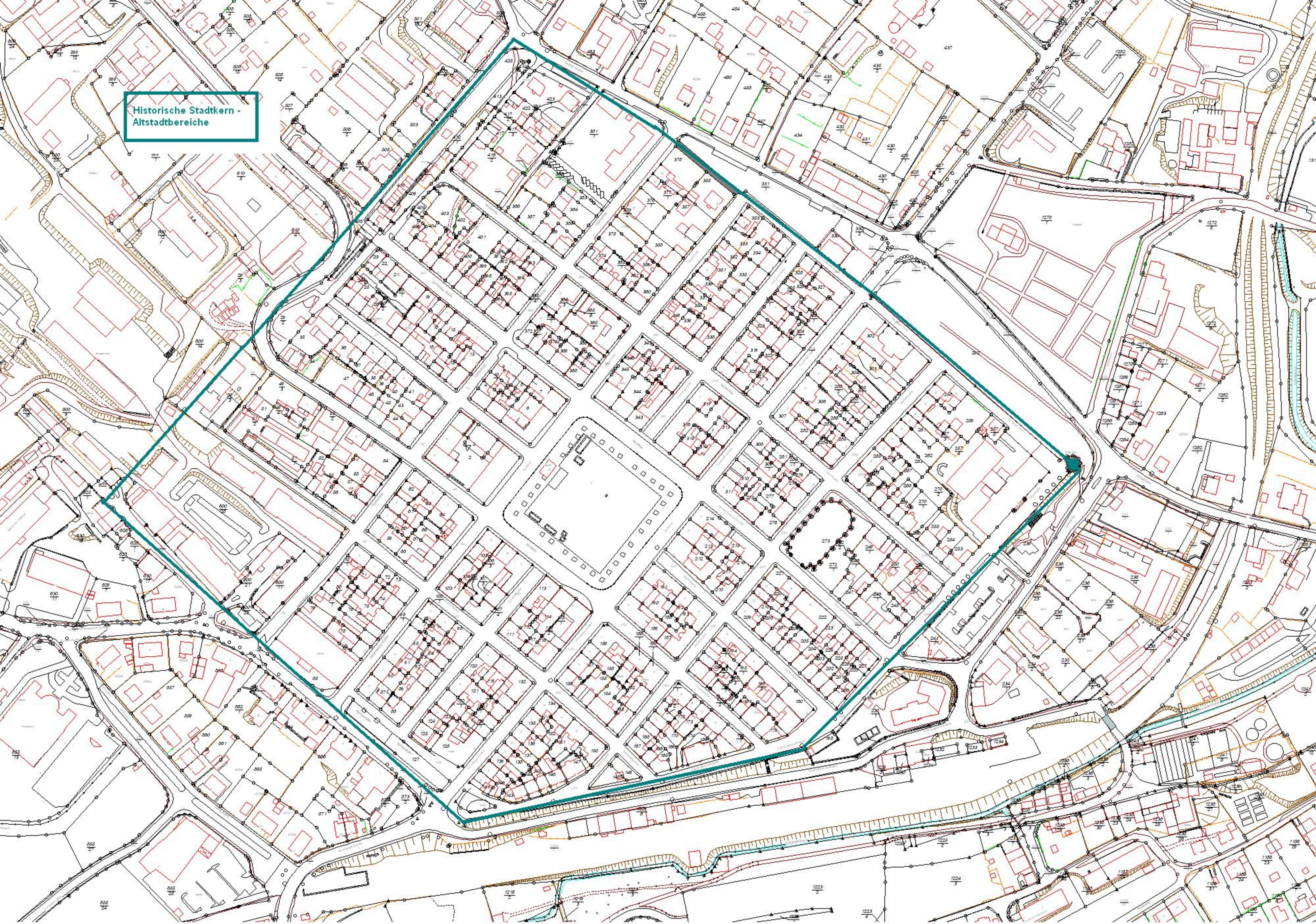
Die Daten des Liegenschaftskatasters wurden mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen zur Verfügung gestellt. Der hier vorliegende Datenbestand hat keinen amtlichen Charakter. Eine Weitergabe an Dritte ist nur mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen gestattet. Innerhalb der Stadtverwaltung Marienberg dürfen die Daten zur Erfüllung gemeindlicher Aufgaben übermittelt werden.

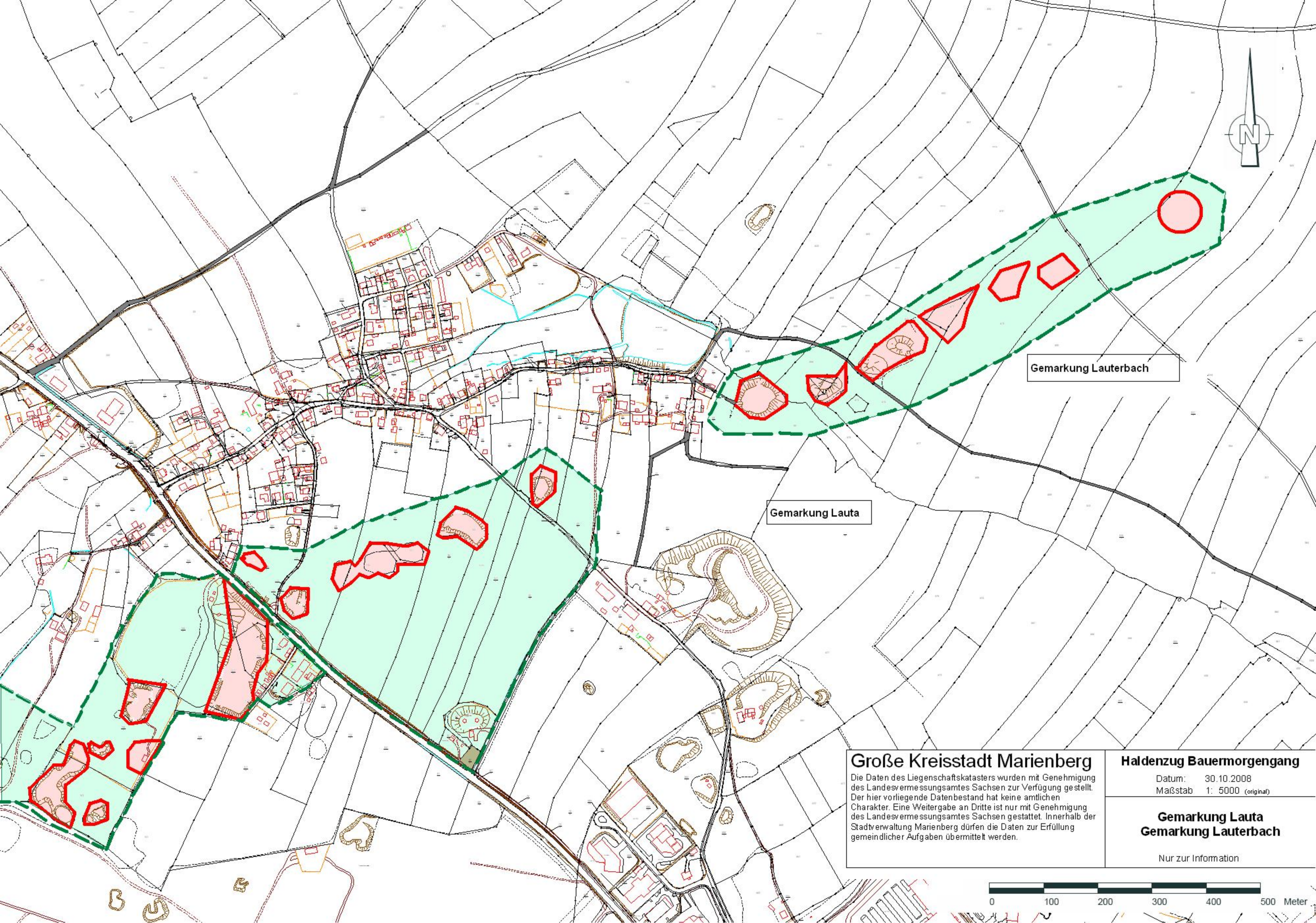
Förmlich festgelegtes Sanierungsgebiet

Datum: 30.10.2008
Maßstab 1: 2500 (original)

Gemarkung Marienberg

Historische Stadtkern -
Altstadtbereiche





Große Kreisstadt Marienberg

Die Daten des Liegenschaftskatasters wurden mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen zur Verfügung gestellt. Der hier vorliegende Datenbestand hat keine amtlichen Charakter. Eine Weitergabe an Dritte ist nur mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen gestattet. Innerhalb der Stadtverwaltung Marienberg dürfen die Daten zur Erfüllung gemeindlicher Aufgaben übermittelt werden.

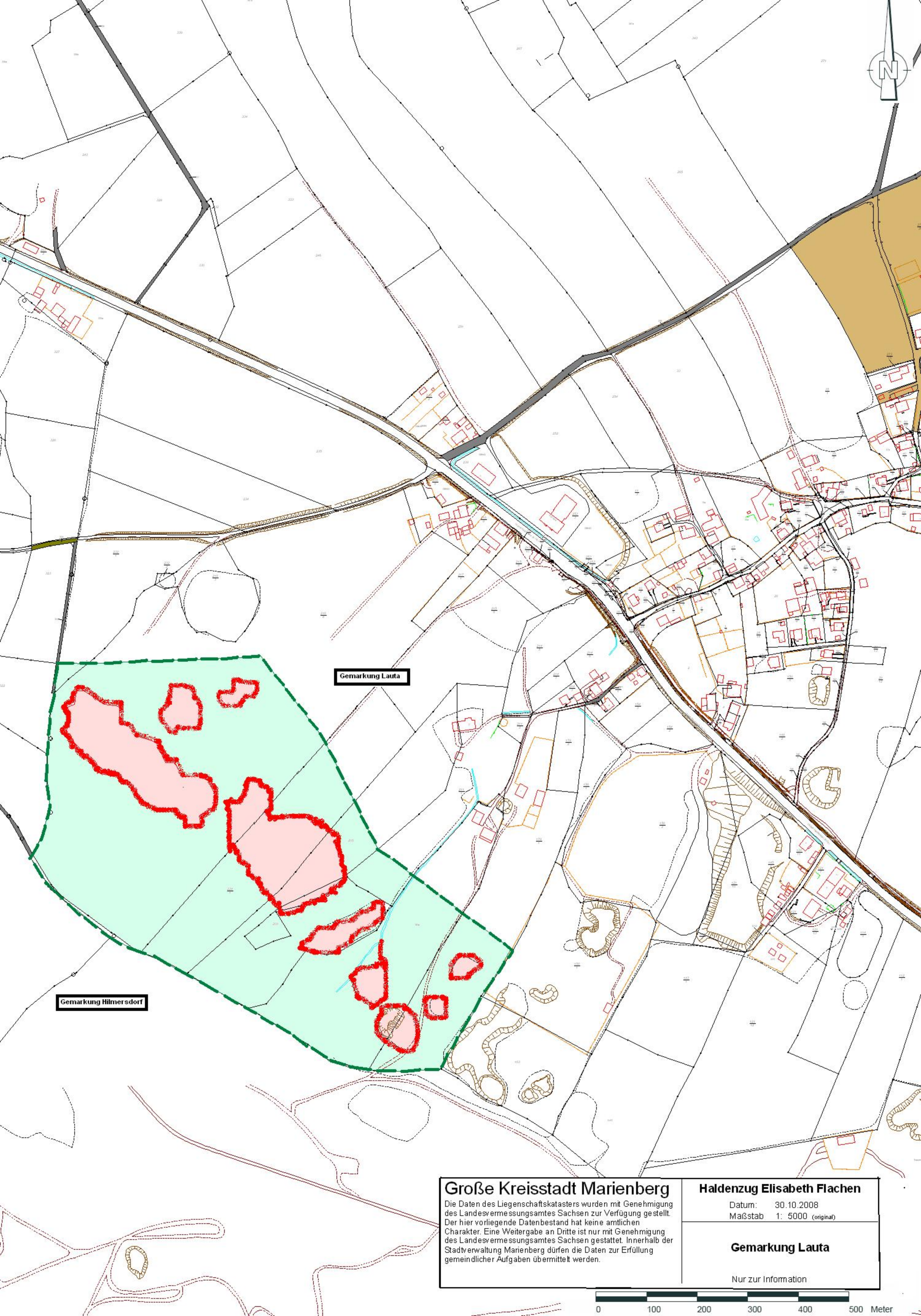
Haldenzug Bauermorgengang

Datum: 30.10.2008
Maßstab 1: 5000 (original)

Gemarkung Lauta
Gemarkung Lauterbach

Nur zur Information





Gemarkung Lauta

Gemarkung Hilmersdorf

Große Kreisstadt Marienberg

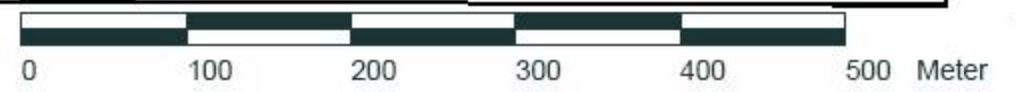
Die Daten des Liegenschaftskatasters wurden mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen zur Verfügung gestellt. Der hier vorliegende Datenbestand hat keine amtlichen Charakter. Eine Weitergabe an Dritte ist nur mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen gestattet. Innerhalb der Stadtverwaltung Marienberg dürfen die Daten zur Erfüllung gemeindlicher Aufgaben übermittelt werden.

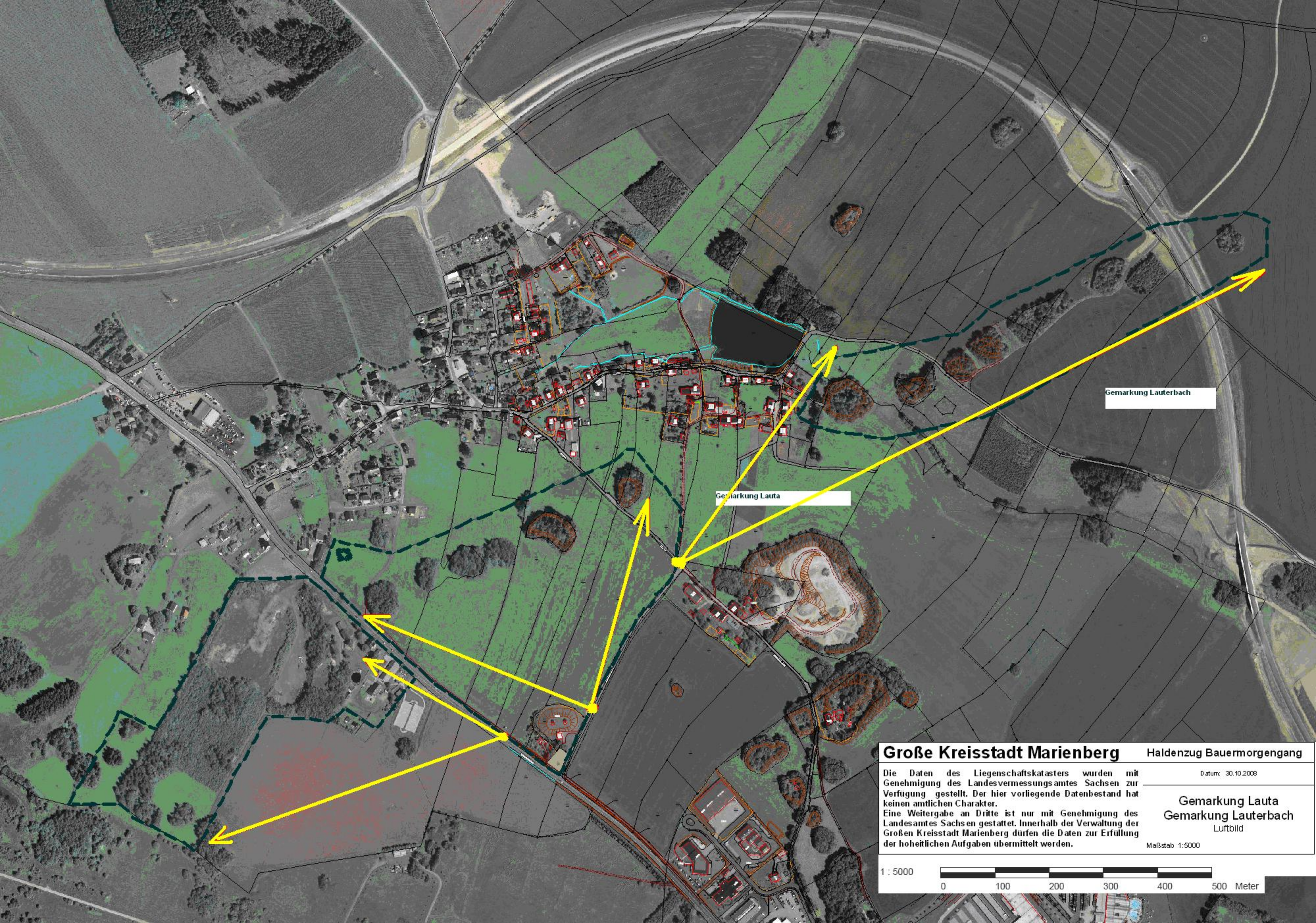
Haldenzug Elisabeth Flächen

Datum: 30.10.2008
Maßstab 1: 5000 (original)

Gemarkung Lauta

Nur zur Information





Gemarkung Lauterbach

Gemarkung Lauta

Große Kreisstadt Marienberg

Haldenzug Bauermorgengang

Die Daten des Liegenschaftskatasters wurden mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen zur Verfügung gestellt. Der hier vorliegende Datenbestand hat keinen amtlichen Charakter.
Eine Weitergabe an Dritte ist nur mit Genehmigung des Landesamtes Sachsen gestattet. Innerhalb der Verwaltung der Großen Kreisstadt Marienberg dürfen die Daten zur Erfüllung der hoheitlichen Aufgaben übermittelt werden.

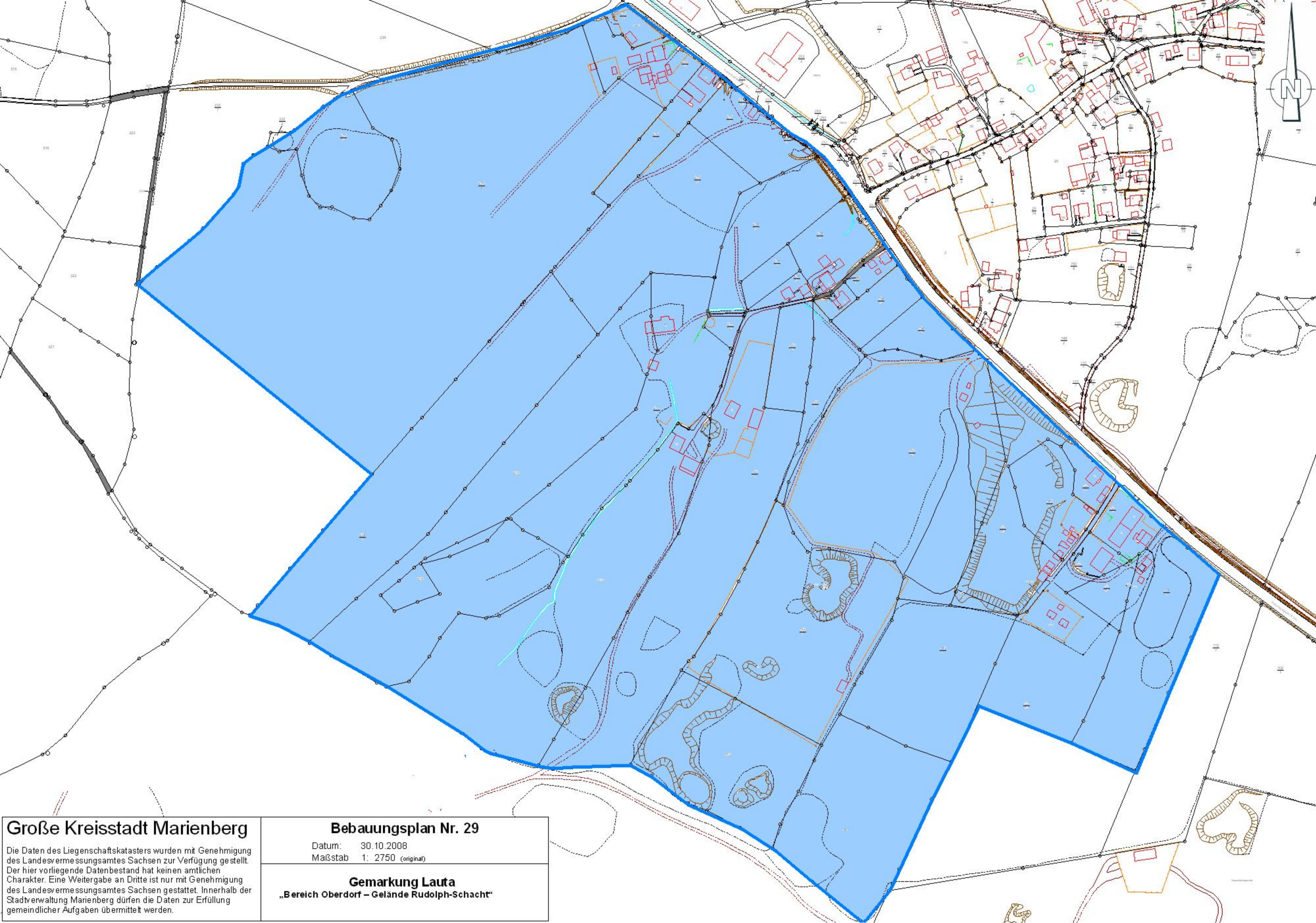
Datum: 30.10.2008

Gemarkung Lauta
Gemarkung Lauterbach
Luftbild

Maßstab 1:5000

1:5000





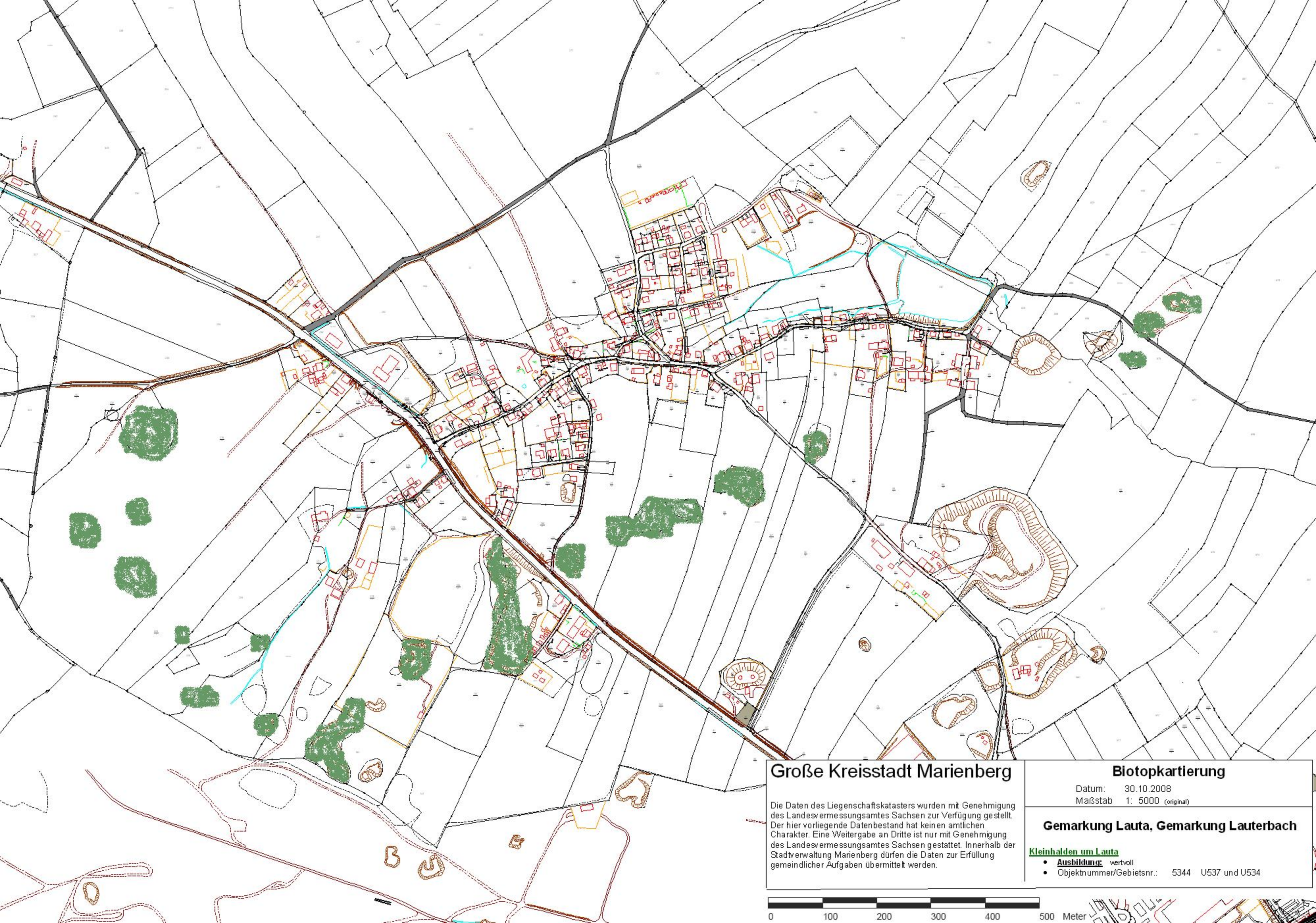
Große Kreisstadt Marienberg

Die Daten des Liegenschaftskatasters wurden mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen zur Verfügung gestellt. Der hier vorliegende Datenbestand hat keinen amtlichen Charakter. Eine Weitergabe an Dritte ist nur mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen gestattet. Innerhalb der Stadtverwaltung Marienberg dürfen die Daten zur Erfüllung gemeindlicher Aufgaben übermittelt werden.

Bebauungsplan Nr. 29

Datum: 30.10.2008
Maßstab 1: 2750 (original)

Gemarkung Lauta
„Bereich Oberdorf – Gelände Rudolph-Schacht“



Große Kreisstadt Marienberg

Die Daten des Liegenschaftskatasters wurden mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen zur Verfügung gestellt. Der hier vorliegende Datenbestand hat keinen amtlichen Charakter. Eine Weitergabe an Dritte ist nur mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Sachsen gestattet. Innerhalb der Stadtverwaltung Marienberg dürfen die Daten zur Erfüllung gemeindlicher Aufgaben übermittelt werden.

Biotopkartierung

Datum: 30.10.2008
Maßstab 1: 5000 (original)

Gemarkung Lauterbach, Gemarkung Lauterbach

Kleinhalden um Lauterbach

- **Ausbildung:** wertvoll
- Objektnummer/Gebietsnr.: 5344 U537 und U534



Studie im Auftrag des „Fördervereins Montanregion Erzgebirge e.V.“ mit Unterstützung der Stadt Marienberg durch die Arbeitsgruppe Welterbe-Projekt Montanregion Erzgebirge am Institut für Wissenschafts- und Technikgeschichte (I W T G) an der TU Bergakademie Freiberg

Prof. Dr. phil. habil Helmuth Albrecht
Dipl.-Ind.Arch. Jane Gradtke
Dipl.-Geol. (FH) Jens Kugler

Herausgeber:

„Förderverein Montanregion Erzgebirge e.V.“

Bildmaterial:

Jens Kugler, Kleinvoigtsberg
Archiv des Vereins
Stadtverwaltung Bergstadt Marienberg

Karten:

Stadtverwaltung Bergstadt Marienberg

Layout:

Digital- und Printmediengestaltung Susann Müller
kontakt@susannmueller.de

Verlag:

SAXONIA Standortentwicklungs- und –verwaltungsgesellschaft mbH
Halsbrücker Straße 34
09599 Freiberg

ISBN 978-3-934409-42-2

© „Förderverein Montanregion Erzgebirge e.V.“
Freiberg 2009
www.montanregion-erzgebirge.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Werkes darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.